

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Muringen, Bredenheim, Flörsheim, Frauenstein, Massenheim, Medenbach



Ämtliches Organ der Gemeinden

Naurod, Nordstadt, Rambah, Schierstein, Sonnenberg, Wallau u. a.

Bezugspreis: Durch unsere Trägerinnen und Vertreterinnen: Ausgabe A: 60 Pfg. monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich. (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.) Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2.10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2.70 Mark vierteljährlich (ohne Bestellgeld). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Ausland 40 Pfg. Im Reklametext: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mk., von auswärts 1.50 Mk. Bei Wiederholungen Nachschlag nach aufliegendem Tarif. Für Plakate, Prospektentafeln, bei Konfuzionsverfahren wird der bewilligte Nachschlag hinzugefügt.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolastr. 11. — Fernspr.: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filialen (Mauritiusstr. 12 u. Bismarckring 29) Nr. 809.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Kochbrunnengeister“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Ganz-Unfallversicherungs-Bank versichert. Bei den Abonnenten der „Kochbrunnengeister“ gilt, soweit dieselben verheiratet sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Ehefrau versichert, so daß, wenn Mann und Frau erunglückt sollten, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Wiesbadener Lebensversicherungs-Bank anzumelden, der Verletzte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Freitag, 18. September 1914

29. Jahrgang.

Nr. 218

Die allgemeine Kriegslage.

Das große Kesselreiben im Westen fängt an, sichtbare Erfolge zu bringen. Die Widerstandskraft der Franzosen beginnt zu erlahmen, alle ihre Versuche, die lebendige deutsche Mauer zu durchbrechen, sind erfolglos gewesen. Sie rennen sich die Köpfe daran ein. Langsam, aber unaufhaltsam und unerbittlich bringt die ungeheure deutsche Schlachtkraft, das Schicksal Frankreichs, vorwärts. Die Engländer haben sehr schwere Verluste erlitten.

Im deutschen Osten ist die Lage andauernd gut. Insgesamt hat Generaloberst von Hindenburg bis jetzt gegen 150 000 Russen gefangen genommen und etwa 500 Geschütze erbeutet. Der Regierungspräsident von Münster i. W. Graf Merfeld hat die Verwaltung des Gouvernements Suwalki bereits übernommen. Der Vormarsch auf russisches Gebiet wird hoffentlich die schwierige Stellung der Dekretreicher in Galizien etwas erleichtern.

Die Serben haben sehr schwere Schläge erhalten, ihre Verluste sind in den letzten Tagen sehr groß gewesen. Außerdem kommen aus Serbien Nachrichten von Hungers- und anderen Nöten, die die innere Lage dieses Staates als verzweifelt schlecht erscheinen lassen.

Die Ausfälle der Antwerpener Garnison haben für die Gegner keine Erfolge, aber große Verluste gebracht. Die Umzingelung der Festung ist in diesem Augenblick wohl ganz vollendet; die Beschießung wird nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Aus Konstantinopel kommen Nachrichten, die von der entschiedenen Deutschfreundlichkeit der Türken und von der vollständigen Ergebnislosigkeit der diplomatischen Vorkünge des Dreiverbandes sprechen. Die englische Marine- mission, die schon seit mehreren Wochen vollständig kalt gestellt worden war, ist nun auch wieder in ihr Vaterland zurückgekehrt.

In Italien beginnt das Volk sich durch Straßenkundgebungen in die Politik der Regierung einzumischen. Natürlich in einem unfreundlichen Sinne für Oesterreich-Ungarn. Wenn die italienische Regierung klug ist, tritt sie solchen Kundgebungen mit eiserner Festigkeit entgegen, damit die Strafe ihr nicht über den Kopf wächst.

Zum Schluß noch drei niedliche Geschichten von den Entente-Vätern. Die „Times“ belohnte den englischen kommandierenden Admiral, daß er die deutsche Flotte nicht zur offenen Seeschlacht veranlaßt. Dabei könne die englische Flotte — wenn auch siegreich — doch zuviel Schiffe verlieren. Das sind die Sieger von Trafalgar! Die Russen haben im Gepäck deutscher Offiziere Klopfverschlüsse erbeutet und halten sie für Aunten, mit denen die deutschen Soldaten geprügelt werden. Daß es auch Instrumente zum Reinigen der Kleider gibt, das scheint über den russischen Horizont hinauszugehen. Und die Franzosen haben einen veritablen deutschen General gefangen genommen, mit goldenen Schulterfransen und einem langen Marschallstab. Er wurde befeuert und geehrt: Es war ein Tambour-major!

Deutsche Fortschritte in der Schlacht in Ostfrankreich.

Großes Hauptquartier, 18. Sept. (Tel.)

In der Schlacht zwischen der Oise und Maas ist eine endgültige Entscheidung immer noch nicht gefallen. Aber gewisse Anzeichen deuten darauf hin, daß die Widerstandskraft des Gegners zu erlahmen beginnt.

Ein mit großer Bravour unternommener französischer Durchbruchversuch auf dem äußersten rechten deutschen Flügel brach ohne besondere Anstrengung unserer Truppen in sich selbst zusammen.

Die Mitte der deutschen Armee gewinnt langsam, aber sicher an Boden.

Einige am rechten Rheinufer verlorene Ausfälle sind Verbunden mit Verlusten zurückgewiesen.

Berlin, 17. Sept. (Tel.)

Aus Pariser amtlichen Mitteilungen geht hervor, daß die verbündeten britischen und französischen Armeen vom 13. bis 16. September nicht vorgerückt sind. Ueber die Ereignisse des gestrigen Tages wird nichts mitgeteilt. Die offiziellen französischen Berichte über die Kriegslage waren vor übermäßigem Optimismus. Trotzdem haben sich bereits Poincaré und der Zar in schwungvollen Telegrammen beglückwünscht.

Aus Berichten von der Schlacht an der Marne geht hervor, daß seit elf Tagen auf dem ganzen Schlachtfeld heftige Regenfälle niedergegangen sind.

Bergeblisches Werben des Dreiverbandes in Konstantinopel.

Wien, 17. Sept. (Tel.)

Wolffs Bureau meldet nichtamtlich: Der Politischen Korrespondenz wird aus Konstantinopel berichtet:

Die Diplomatie der Mächte des Dreiverbandes setzt die Bemühungen, die Politik der Pforte in Bahnen dieses Verbandes zu lenken, mit zäher Beharrlichkeit fort. Die vollständige Ergebnislosigkeit der Ueberredungsversuche, die der Vertreter Englands in dieser Richtung unternahm, schreckte den russischen Vorkämpfer v. Giers keineswegs ab, die Rolle des Werbers auf der Pforte zu übernehmen. Er bediente sich der gleichen Mittel wie sein Vorgänger, indem er vor den Augen der ottomanischen Staatsmänner lebende Bilder für den Fall des Entschlusses der Türkei, sich dem Dreiverband anzuschließen, entwarf. Aber Herr v. Giers hatte damit nicht mehr Glück als Sir Edward Malet.

Die Ueberzeugung der Pforte hinsichtlich der Stellung, welche für die Türkei gegenüber dem gewaltigen europäischen Entscheidungskampfe geboten ist, hat sich während des Verlaufs der Kriegereignisse noch vertieft. Das wiederkehrende Gerücht, daß der Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Rußland bevorstehe, und daß ein russisches Ultimatum überreicht werden soll, bleibt nicht ohne Wirkung auf die leitenden Persönlichkeiten, sondern vermag überhaupt in türkischen politischen Kreisen keine Bewegung hervorzubringen. Daß man in Petersburg vorläufig noch nicht zum raschen Handeln entschlossen ist, scheint aus dem gedämpften Ton des letzten in Umlauf gebrachten Gerüchtes hervorzugehen, wonach der russische Vorkämpfer der Pforte noch einige Zeit zum Ueberlegen lassen will. Sollte die türkische Antwort in endgültig verneinendem Sinne erfolgen, dann würde er Konstantinopel verlassen.

In unterrichteten Kreisen kann man nicht daran glauben, daß sich die Diplomatie des Dreiverbandes wirklich noch Hoffnungen auf eine Sinnesänderung der türkischen Regierung hingebe.

Abschied der englischen Marinemission aus Konstantinopel.

Konstantinopel, 17. Sept. (Tel.)

Die englische Marinemission, die, wie gemeldet, aus türkischen Diensten ausgeschieden ist, hat gestern Konstantinopel verlassen.

Rumänien.

Berlin, 17. Sept. (Tel.)

Der „Post. Stg.“ wird aus Wien gemeldet, daß der deutsche Gesandte in Bukarest, v. Waldhausen, von Bukarest nach Berlin abgereist ist.

Der Islam gegen England.

Wien, 18. Sept. (Tel.)

Der „Pol. Corresp.“ wird aus Kairo gemeldet: Die Stellungnahme der Araber gegen die Engländer nimmt immer scharfere Formen an. Alle aus arabischen Gegenden nach Ägypten gelangenden Nachrichten stimmen darin überein, daß die Araber England als den ärgsten Feind des Islams betrachten. Gemäß einer Weisung des Scheriffs von Mekka versammeln sich jetzt täglich tausende von Beduinen in der Gegend von Dschaffa und Jando, um etwaige Landungsversuche der Engländer zu verhindern und die heiligen Stätten des Islams zu schützen. Ferner finden in der Gegend von El-Arish und Akaba große Versammlungen von Beduinen statt, um ein etwaiges englisches Eindringen zu verhindern.

Einer der Nordbrenner von Ostpreußen gefangen.

Halle, 18. Sept. (Tel.)

Der russische General Martov, der befohl, die von seinen Truppen besetzten Ostpreußen Ostpreußen zu verbrennen und die männlichen Einwohner zu erschicken, ist

hier gefesselt eingebracht worden. Er kommt vor ein Kriegsgericht.

Das ist sehr erfreulich. Zuerst ließ es, der Bluthund sei gefallen. Hoffentlich bekommt der Nordbrenner keine Kugel, sondern irgend eine schmählige Todesart, die er verdient.

Suwalki.



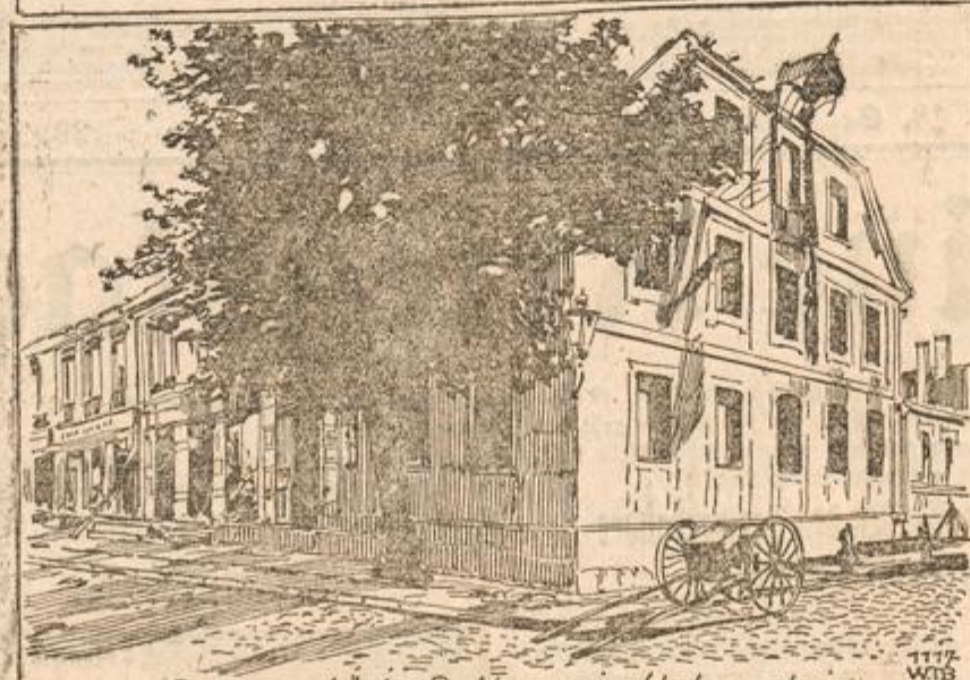
Das russisch-polnische Gouvernement Suwalki unter deutscher Leitung! So klingt es erfreulich aus dem Osten. Wer aber weiß etwas von Suwalki? Es ist das der ostpreussischen Grenze zwischen Ost und Ostpreußen vorgelagerte russische Gebiet. Im Osten und Norden vom Njemen umflossen, grenzt es an die russischen Gouvernements Wilna, Grodno und Nowo. Ein ebenes Land von 12 500 Quadratkilometer Inhalt (also fast so groß wie das Königreich Sachsen). Genau die Hälfte des Bodens ist angebaut, der übrige Teil fällt auf Wälder und Sümpfe. Nicht unbräutlich ist die Pferdezucht, namentlich der kleinen litauischen Rasse. In der Kreisstadt Augustowo finden alljährlich bedeutende Märkte statt, die auch vom deutschen Händler viel besucht werden. Nennenswert ist ferner die Schafzucht. Dagegen ist die Industriekraft nur unbedeutend. Die 600 Betriebe beschäftigen etwa 2100 Arbeiter. Auch der Handel ist geringfügig. Von den 600 000 Einwohnern sind 305 000 Litauer, 181 000 Polen, 60 000 Juden und 50 500 Deutsche. Den Rest nehmen die eigentlichen Russen ein. Die Hauptstadt ist Suwalki, mit 24 400 Einwohnern. Es liegt hübsch am Njemen, am Njemen. Es ist aus der Zeit der ersten Teilung Polens. Auf dieses junge Alter deuten auch die regelmäßigen, breit angelegten Straßen. Neben dem bereits erwähnten Augustowo, das übrigens auch bemerkenswerte Pariserien aufweist, wäre noch der Njemen-Raichst zu nennen, der ehemals der Adelsfamilie Pac gehörte. An eine vergangene Blütezeit erinnert ein in kräftigem gotischen Stil gebautes Rathaus mit einem charakteristischen Turm und einer mit Bildwerken reich geschmückten Kirche.

Stimmung in Petersburg.

Wien, 18. Sept. (Tel.)

Die die „Reichspost“ meldet, herrscht in Petersburg nach Mitteilung von Reisenden, die in Konstantinopel eingetroffen sind, keineswegs eine besondere Kriegsbegeisterung. Die Stimmung in der russischen Hauptstadt wurde besonders gedrückt, als die Vernichtung der Russen in Ostpreußen und die Siege der Armeen Danzigs und Ruffenbergs dort trotz der schärfsten Zensur bekannt wurden. Vom Schlachtfeld wurden ungeheuer viel Schwerverwundete in das Innere Rußlands gebracht, so daß in Moskau bereits alle Spitäler und sonstigen Unterkunftsplätze überfüllt sind und man sich keinen Rat weiß, wohin die noch immer eintreffenden Verwundeten geleitet werden sollen.

Nach einer Petersburger Korrespondenz der „Rund-



Ein von den Russen niedergebranntes Rittergut in Taunenberg

Das zerstörte Rathaus in Hohenstein.

„Gau“ hat dort die Begeisterung für England eine wesentliche Abschwächung erfahren. In den russischen rechtsstehenden Kreisen wurde die Entente mit England niemals gebilligt. Es wird darauf hingewiesen, daß die russischen Interessen mit denen Englands niemals harmonieren könnten. Grey trachtete nur danach, Rußland und Frankreich in einen Krieg mit Deutschland zu verwickeln, um den Profit einzubehalten. Das Hineinziehen Japans werde in Rußland als ein zweifelhafteidiges Schwert erachtet, weil hierdurch die japanische Ueberhebung der russischen ostasiatischen Politik, wie schon früher, nur Unannehmlichkeiten bereiten und Japans Begehrlichkeit nach Gebieten, in denen Rußland sich unbedingt des vorherrschenden Einflusses verschern müsse, angeregt würde.

Die furchtbaren russischen Greuel.

Berlin, 17. Sept. (Tel.)

Der Kriegsberichterstatter der „Vossischen Zeitung“ meldet seinem Blatt:

1. Vom Armeekommando wird uns folgendes Schreiben mitgeteilt:

An das Armeekommando. Zwei Tage nach der Schlacht von Borothowo traf ich auf der Chaussee Guttstadt-Seeburg einen Trupp Rekruten, etwa 21 Mann, die am Vormittag des vergangenen Tages von Aolafen überfallen worden waren. Man hatte den Rekruten entweder ein Bein oder eine Hand abgehakt und sie dann liegen lassen. Ein Gendarm, der die Rekruten be-

gleitete, lag auf der Chaussee, so gefesselt, daß er knien mußte, die Hände auf den Rücken gebunden. Ich hatte selbst keine Zeit, mich um die Unselbstlichen zu kümmern.

(gez.) v. Tiedemann, Oberleutnant d. R. Kürassierregiment Nr. 5.

2. Ein Offizier berichtet uns, er habe es selbst gesehen, daß ein russischer Offizier einen abgehackten Frauenfinger mit einem Ring daran in der Tasche gehabt habe. Bereits seit Tagen hört man, daß die Russen die Frauen zusammen-treiben, sie vergewaltigen, ermordeten und ihnen die Finger mit Ringen abschneiden. Die Meldung hat sich also bestätigt. Den russischen Offizier habe man totschlagen lassen; eine Kugel war der Kerl nicht wert.

Sieben werden mit zwei Schriftstücke aus dem Armeekommando vorgelegt:

1. Der Wehrmann August Kurz der fünften Kompanie des Landwehr-Infanterieregiments Nr. 19 und der Wehrmann Hermann Ransweh von der ersten Kompanie des Ersahbataillons Nr. 5 erklären eidesstattlich, daß sie in dem Walde von Grodiken der erste 11, der zweite 9 Frauenleichen mit abgehackten Fingern und angeschlissenen Bändern gesehen haben.

2. Ich habe den Befehl erhalten, bekanntzugeben, daß Frauen und Kinder von den Russen fortgetrieben worden sind und vielfach auch den Kindern die Hände abgehakt wurden. (gez.) de la Croix, Mittelwäher d. R.

Kriegstagebuch eines Wiesbadener Turners.

(Schluß)

Große Unruhe kommt in die lagernden Kolonnen. Französische Kavallerie sei im Anzug. Alles macht sich schick-bereit. Ein Trainkolbat erhält mein Gewehr und Patronen und alle eilen nach einer Seite. Nach einigen Minuten hangen Wartens im Walde rasendes Infanterie-Gewehr-fener und uns scheint, der Angriff ist abgewiesen. Der Sanitätsunteroffizier will mich abholen in das Dorf unten am Semotzfluh führen. Doch ich will bei der Kolonne bleiben. Im Dorfe schneiden einem schlechtlich noch die Bel-gier, wenn man verwundet ist und sich nicht wehren kann, den Hals ab, wie sie das in Neuschateau getan haben. Ein großer Jung Kerze kommt da an, lauter bekannte Gesicht-er, weiß Wiesbadener. Oberarzt B. vom kaiserlichen Kranken-haus Wiesbadener erkennt mich, wir unterhalten uns lange. Er meint, im Wiesbadener Krankenhaus würden sie mich schon kurtieren. Ich bin nicht wenig erkannt, daß er glaubt, daß ich dahin kommen könnte. Eine Hoffnung! Ob sie sich verwirklicht? Die Sanitätskolonne fährt ins Feldlazarett Florenville und nimmt mich mit anderen mit. In Floren-ville liegen in der Schule schon hunderte verwundete Fran-zosen von Neuschateau. Französische und belgische Schwestern versehen den Dienst. Sie sind sehr freundlich auch gegen uns und geben uns Kaffee, zu Essen haben sie selbst nichts. Habe im Kochgeschirr noch Fleisch vom Mit-tag, das mit Kameraden teile, ein daneben liegender Fran-zose kriegt auch ein Stück. — Auf einem Strohsack findet ich ein Lager für die Nacht, ein Wiesbadener Arzt hat uns lebenswürdig untergebracht, doch wenn die Schmerz-gehen kommen, wollen wir gleich räumen. Mein ge-schwollener Unterschenkel schmerzt mich mehr als mein Arm. Ein paar Stunden Schlaf, dann treibt mich heraus, um zu sehen, wer noch angekommen ist. In der schönen Kirche von Florenville liegt alles voll schwer Verwundeten und Wagen auf Wagen rollt heran. In kleinen Trupps kommen die Leichtverwundeten, auch viele aktive Ober dabel. Gehe durch die Reihen der Verwundeten in der Kirche. Da ruft mich ein Mann der 8. Kompanie und sagt mir, da liegt auch dein Feldwibel S. Nichts, vor dem Hochaltar finde ich ihn. Wie haben sie ihn ausgerichtet, den Kerln! Seine Augen sind die verschollen und zu. Ich knie neben ihm und rufe: „O!“ Mit leiser Stimme fragt er:

„Wer ist denn da? Und es ist rührend, wie er sich freut, als er meinen Namen hört. Mit seinen beiden Händen umklammert er meine Hand. Er will wissen, was auf dem Bettel steht. Ich sage es ihm teilweise. Da geht gerade Professor S., der mir vor 5 Jahren mein Bein wieder heilte, durch die Reihen. Ich begrüße ihn. Sehr lebenswürdig erkundigt er sich und erkundigt sich meines Namens. Ich zeige ihm S. und bitte ihn, für den zu sorgen, was er so-fort zulaßt, er will gleich eine Währe schneiden und ihn ope-rieren. Da keine Währe kommt, beschaffe ich eine, und mein lieber S. ist eine halbe Stunde später im Operationsraum einem Café. Bin bis zum letzten Moment bei ihm und tröste ihn. Er ist ganz klar bei Sinnen, hat, wie der Stabs-arzt laut, normalen Puls. Er trägt mir Grüße aus für seine Eltern, für B. und die Kinder. Wie oft hat er an die gedacht. Er ist eine treue Seele, wie selten es eine gibt und ich bin glücklich, ihm diesen Dienst erweisen zu können. Nach einer Stunde erkundige mich nach dem Verlauf der Operation und höre, daß er sie gut überhand. Er liegt in dem Hause, in dem Prof. S. operiert, schon sauber verbunden und schläft. Der Sanitätsfeldarzt sagte mir, daß er schon nach mir fragte. Basse ihn jetzt ruhen und schreibe noch einen Zettel mit einem Gruß für ihn. Möge Gott ihn gesund machen, in gute Hände hat er ihn gegeben, viel-leicht die besten und geschicktesten, die im Lazarett zu finden sind. — 12 Uhr essen die Leichtverwundeten und Marsch-fähigen, und um 2 Uhr geht sich der Zug in Bewegung. Wir sollen den Weg von Florenville nach Neuschateau zu Fuß machen. Von da Wahnfahrt. In unserer Mitte marschieren 60 Franzosen, Gefangene und Leichtverwundete. Wer noch schlafen kann, bewaffnet sich zum Schutz gegen Franktireurs und um die Gefangenen im Schach zu halten. Wir sind auf uns angewiesen, doch wir haben Glück. Vor Florenville hält eine leere Proviantkolonne auf dem Rückmarsch nach Neuschateau, die uns gerne aufgaben und mitnehmen. Die Franzosen werden verteilt auf die ver-schiedenen Wagen und so fahren wir den ganzen Weg zurück, den wir Sonntag und Montag marschierten. Durch den ewig langen Wald. Tausende französischer Torniker liegen an der Straße, aber kein deutscher. So fahren wir wohl 4-5 Stunden und kommen gegen Abend an das Schlachtfeld von Neuschateau heran. Unterwegs haben uns etwa 200 Bauernwagen, be-laden mit Artillerie-Munition passiert, Landsteute aus

Wie Hindenburg zur Schlacht fuhr.

Wie der „Amsterdamer Telegraaf“ mitteilt, war der Generaloberst von Hindenburg anfänglich auf dem westlichen Kriegsschauplatz und erhielt danach erst den Oberbefehl über die Truppen auf dem östlichen Kampfgebiet. Er reiste in 20 Stunden mit einer Lokomotive und einem Salonwagen von Wehen nach Oden, erhielt unterwegs fortwährend telegraphische Berichte über den Stand der Operationen in Ostpreußen, machte während der Reise seinen Feldzugsplan zurecht, gab von jeder Station, wo die Lokomotive gewechselt wurde, seine Befehle für die Ost-armee, und als er ankam, konnte die Schlacht sofort be-ginnen.

Die Universität Königsberg teilte dem Generalobersten v. Hindenburg die Verleihung der vierfachen Ehrendoktor-Würde durch folgende Depesche mit:

„Seiner Erzellenz dem Generalobersten Herrn von Benedendorff und Hindenburg, Generalkommando der achten Armee. Euer Erzellenz beschreiben wir uns davon in Kenntnis zu setzen, daß sämtliche vier Fakultäten der Königl. Albertus-Universität zu Königsberg einstimmig beschlossen haben, Ihnen, dem ruhmreichen Befreier Ostpreußens und unserer ehrwürdigen Krönungs- und Universitätsstadt, die Würde eines Ehrendoktors zu verleihen. Funder, theo-logischer Dekan; Ritter, juristischer Dekan; Mener, medizini-scher Prodekan; Mitscherlich, philosophischer Prodekan.“

Belgische Dum-Dumgeschosse.

Der zum Kriegsschauplatz entsandte Sonderbericht-erstatler der „Kölnischen Volkszeitung“ schreibt:

Gestern war ich Zeuge eines Gefechtes in der Nähe von Löwen, wohin ich in einem Generalsabautomobil gelangt war. Es handelte sich um einen Zusammenstoß mit größeren Massen verprengter belgischer Truppen, die sich wieder ge-sammelt hatten.

Dort konnte ich an Verwundeten zum erstenmal deutlich die Wirkung von Dum-Dumgeschossen sehen. Eine Wunde am Schenkel eines Mannes war 18 Zentimeter lang und an einigen Stellen 7 Zentimeter breit. Dabei war noch der Knochen vollkommen zerstückelt. Der betreffende Oberarzt versicherte mir, daß, nach dem Schußkanal ge-urteilt, die Wunde bei einem gewöhnlichen S-Geschoss der belgischen Munition vollkommen ungefährlich gewesen wäre und keine Knochenverletzungen hervorgerufen hätte. Bei einigen Gefangenen fanden wir dann auch noch eine Menge Dum-Dumgeschosse, deren Arbeit die Merkmale des Groß-betriebes an sich hatten, die also fabrikmäßig hergestellt wor-den sein mußten. Leider konnte man gegen die Besitzer dieser Geschosse nichts anderes unternehmen, als sie ge-fangen nehmen. Denn angeblich mußten die meisten gar nicht, daß sie mit Dum-Dum geschossen hatten.

Einige Gefangene sagten allerdings aus, daß sie es wohl gewußt hätten, von ihrem Waffenmagazin Dum-Dumgeschosse erhalten zu haben. Einige, die sich geweigert hätten, diese Geschosse anzunehmen, seien sofort entlassen und stand-rechtlich abgeurteilt worden! Darauf hätten alle übrigen, auch die den Charakter des Geschosses kannten, bedingungslos diese Munition angenommen und auch ver-schossen. Wenn die Aussagen dieser Gefangenen, von denen einer vor dem Kriegs Vertreter eines deutschen Jint-hüttenbetriebes für Belgien gewesen ist, wahr sind, so dürfte damit erwiesen sein, daß der Gebrauch der Dum-Dumgeschosse von der belgischen Meeres-verwaltung offiziell anbefohlen worden ist. Diese Angaben sollen durch die „Kölnische Volkszeitung“ die größtmögliche Verbreitung finden.

Die von unseren Feinden verordneten Dum-Dumgeschosse sind sehr verschiedenartig. Die vorstehend angeführten, von Belgien gebrauchten Dum-Dum bestehen zur unteren Hälfte aus einem halben Stahlmantel, die obere Hälfte aus einem weichen Bleikern. Der Stahlmantel ist mittels Nähnähten an mehreren Stellen tief eingekerbt. Andere Geschosse, bei denen der Mantel ganz aus Stahl hergestellt ist, zeigen an der Spitze eine eingebohrte Ver-tiefung, oder aber die Spitze ist in vier Teile gespalten, eine Vorrichtung, die zu noch schrecklicheren Verwundungen führt. Diese Arten von Geschossen, die man auch bei den Engländern antrifft, sind sämtlich fabrikmäßig.

Dagegen findet man besonders bei Franzosen außer den erwähnten Fabrikmäßig auch zahlreiche „wilde“ Proben. Da-gegen weicht die Einteilung der Kerne im Mantel des Geschosses oft ab, sodass eher die Annahme richtig sein dürfte, daß diese Geschosse von den einzelnen Regimentern so hergerichtet worden sind.

Nach den mir gewordenen Informationen werden die in Aussicht genommenen Maßregeln gegen die Verwen-dung von Dum-Dumgeschossen nicht darin bestehen, daß wir

Obersten, etc. Die französischen Torniker wehren sich, alle möglichen Ausrüstungs-gegenstände, zerlegene Gewehre, unge-führte französische Munitionswagen, tote Pferde. Ein erbitterter Kampf hat hier gewüthet. Vor Neuschateau ist es nochmals kalt. Wie ich höre, ist die Straße nach Brüssel gesperrt. Wir steigen aus und marschieren in die Stadt, von Kameraden begrüßt. In lebenswürdiger Weise sorgen deutsche Kerze für Essen; auch Wein und Zigarren werden verteilt. Ein Stabsarzt nimmt uns Unteroffiziere mit in das Hotel zur Post, wo er einquartiert ist und wir erhalten jeder ein Bett, ein überhöhrter Vurus. Suche am nächsten Morgen in den ver-schiedenen großen Gebäuden nach Kameraden der Kom-pagnie, finde aber nur W. Dohbein, Otto Schwab-Freund, Ödre von den Verwundeten da, daß die Lumpen am Samstag in Neuschateau die Lazarette für räumen, um die Verwundeten zu töten, und sehr sehr lange, an junge Tannen genagelte Sen-fen. Es ist grauhaft. Die Bewohner von Neuschateau haben das schwer bücken müssen, eine ganze Reihe von Häusern wurden in Brand geschossen und eine Menge Einwohner fällt. Ein Vertreter des Regiments Nr. 87 kocht im Hotel Post. Esse da noch, und um 1 Uhr soll der Zug nach Trier abgehen, Langsame und langweilige Wahn-fahrt über Vastogne nach Luxemburg. Wir machen große Umwege, da die Belater die Eisenbahnen zerstört haben. Wo wir halten, fieden unsere braven Landwehr- oder Landsturmeute den Kopf hereln und bringen Brot, Kaffee usw. Auch einmal ein Glas Bier, keine Sose! Von Luxemburg an ist die Verpflegung einfach grohartig. Damen der besten Klasse wetteifern, uns den Wagen zu verderben. In Trier heißt es, ihr müßt weiter. Es geht Koblenz zu. Die Mosel entlang, die mir lieb gewordenen alten vertrauten Plätze. Es gibt alles, was das Herz be-gehrt. In Trier traf ich St. aus Dauborn als Landwehr-Unteroffizier, der mich in Berlin die ersten militärischen Schritte gelehrt hat. Er macht die Fahrt mit und will nach Kempen bei Bingen. Hoffe mit ihm nach Mainz-Wiesbaden zu kommen. In Koblenz hält neben uns ein Zug aus Trier-täuherung für mich und viele andere. Der Transport soll nach Bingen gehen. Was soll ich in Bingen? Frage einen von den Herren Offizieren; der will auch nicht nach Bingen.

nun ebenfalls mit Dumdum schößen (denn wir „Barbaren“ sind doch bessere Menschen). Georg Gög.

Dum-Dum und England.

Wir erhalten folgende Zuschrift: Durch Zufall greife ich in dieser Zeit zu einem Buche aus meiner Bibliothek, betitelt „Mit dem Mausergewehr“, von Blothoo, persönliche Erlebnisse in dem Burenkriege, 1902 gelangte es zur Ausgabe und ist in dem Verlage der Buchhandlung des Nassauischen Kolportagevereins in Dersborn (Dillkreis) erschienen. — Unter anderem schreibt der Lehrer E. Blothoo sehr treffend gegen die englische Kriegsführung in diesem Buche auf Seite 100: als die Engländer den Buren den Vorwurf machten, mit Dum-Dums geschossen zu haben: „Einige von uns schossen auch wirklich mit Dum-Dums bei der und der anderen Gelegenheit; aber es waren Dum-Dums, die wir von den Engländern erbeutet hatten, Dum-Dums, die aus England mitgebracht waren, um die Buren in Stücke zu schneiden.“ — Weiter schreibt er auf Seite 116, daß die engl. Generale nach einer aufmunternden Ansprache ihren Soldaten Whiskey verabreichten und sie dann ins Gefecht schickten. Blothoo fragt an dieser Stelle mit Recht: „Ist es nicht eine Schande für die Engländer, daß sie nur in angefranktem Zustande den Mut haben, einen Sturm zu wagen?“ — Auf derselben Seite sagt er: „Selbst die Prediger in England scheinen von dem britischen Vagengesteige angeleitet zu sein.“ — Auf Seite 117 hebt er den so viel gerühmten britischen Heldennut in das rechte Licht, in der Schlacht am Tugela: „Die Engländer machten einen Angriff. Dreimal wurden sie durch die paar Tapferen zurückgetrieben. Zum vierten Male wurde zum Ansturm kommandiert. Die Engländer weigerten sich. Die Offiziere ritten zwischen die Truppen und teilten Säbelschläge aus. Nichts half. Jetzt sahen wir, die wir etwa 1800 Meter vom Gefecht waren und gegenüber auf einem kleinen Berge unsere Stellung eingenommen hatten, die englische Artillerie mit Kanonen auf die eigenen Truppen feuern. Da rückten die Engländer während vor und eroberten die Positionen usw.“ — Hier zeigt sich englischer Mut, der erst durch derartige Anreizungen hervorgerufen werden mußte. — Unter noch vielem anderen sagt dieser holländische Lehrer auf Seite 125: O England, die Schrift sagt, die Rache kommt Gott zu. Vergeben müssen wir — aber vergessen! Vergessen werden wir nie, was du tatest. Unser Gebet, unser feurigster Wunsch ist, daß Gott bald die Rache schiden wolle und daß wir die Werkzeuge von Gottes rächender Hand sein dürfen.

O England, du laßt unser Land zu nehlen, aber du sollst es nicht bekommen! Wir werden sehn, bis der letzte Buren tot ist; und dann sollst du immer noch nicht Herr sein; denn dann werden die Kinder der mßgan besten Mütter aufstehen, wenn sie stark genug sind, und du wirst einen zweiten Kampf haben, der ebenso furchtbar und schrecklich wie dieser ist. — Diese Zeit dürfte wohl jetzt gekommen sein, daß Gott mit England Gericht hält.

Seite 160 schreibt Blothoo den Satz: „Der Teufel, der Vater der Lügen, muß seine besten Kinder in England gefunden haben.“ Beweise haben ja auch wir genügend.

Auf den nächsten Seiten beschreibt er die hundsgemeine Behandlung der Kriegsgefangenen, worunter auch Frauen und Kinder gewesen seien, welche 4 Tage lang eine Reise in offenen, schmutzigen Kohlenwagen machen mußten. Seite 161 schreibt er: England hat sich auf diese Weise viele Feinde erworben. Menschen aus aller Herren Länder machten jene gräßliche Reise mit; sie werden zu Hause wohl erzählt haben, wie barbarisch England ist. Ernst Kr., Kriegskorrespondent.

Rom, 17. Sept. (Tel.)

Um den deutschen Anklagen wegen des Gebrauchs von Dum-Dum-Geschossen zu begegnen, verbreitet man aus London unkontrollierbare Dokumente, signiert von unbekanntem Größen, wonach Deutsche an der Goldküste solche Geschosse gebraucht haben sollen.

Deutsche Zeitungen in Brüssel.

Von der holländischen Grenze, 18. Sept. (Tel.) Aus Brüssel wird der „Genter Nieu Public“ gemeldet, daß der Verkauf von belgischen und französischen Zeitungen dort auf Antrags verboten ist. Die deutschen Behörden haben durch Anschlag am Postsekretariat bekannt gegeben, daß, wer im Geheimen Zeitungen, die der Zensur nicht unterworfen sind, verteilt, erschossen wird. Dagegen hat Gouverneur von der Wolff 4 Zeitungskioske eröffnen lassen, in denen deutsche Zeitungen ausliegen.

Die belgische Gesandtschaft an Wilson.

Rotterdam, 18. Sept. (Tel.) Präsident Wilson empfing gestern im Weißen Haus den belgischen Botschafter, der zur Vorlegung der bekannten Proteste gegen die Neutralitätsverletzung durch Deutschland nach den Vereinigten Staaten abgereist ist.

sondern nach Mainz, wo er zu Hause ist. Habe mich schon reisefertig gemacht und habe wieder Glück, der Major, ein reizender Herr, nimmt mich mit nach Niederlahnstein. Ich glaube erst daran, daß ich nach Wiesbaden komme, als ich im D-Zug sitze. Die Reisenden sind überaus nett und helfen mir überall. — In Wiesbaden habe ich meine liebe Not, daß ich aus dem Bahnhof herauskomme. Ein Herr hat sich meinen Tornister umgehängt und führt mich in den Wartesaal. Ich denke, hier ist Wache; aber nein, er will, daß ich hier esse und trinke. Ich sage ihm: Lassen Sie mich bloß laufen, ich will haam.“ Da stürzt der Ober aus dem Wartesaal 2. Klasse auf mich zu, ein Tablett mit Kognak in der Hand. Ich nehme schnell einen und will fort, doch er will mich in den Wartesaal schleppen, ich soll da essen und trinken, das sei Vorbericht. Ich werde beinahe grob, daß ich los komme und gehe zur Elektrischen. Mein Begleiter immer nebenan. Er will eine Droste nehmen, was ich ablehne, kann ja noch laufen. Gott sei Dank. Ein Hausen Menschen um mich herum. Endlich die Elektrische. Ich sitze nicht daheim, ist in der Stadt. Frau G. sieht mich an. Die Kinder sind zu lieb und freuen sich unendlich. Will zum Lazarett, treffe G. auf der Straße, er umarmt und küßt mich. Ich muß ihm noch eine traurige Postkarte sagen, Heinrich Sch., den er so gern gehabt, ist doch tot. — Vom Lazarett darf ich wieder heim.

28. August. 9 Uhr Meldung Lazarett. Wunde nachgesehen und an evangelisches Vereinshaus Platter Straße verwiesen. Besuch im Paulinenkloster St. O. und Georg R. G. S. Eltern, Mauritiusstraße, kann ich beruhigende Nachrichten geben, daß sie ihren Sohn wiederbekommen. Im evangelischen Vereinshaus wird uns eröffnet, daß wir dabei sein müssen und eingeleidet werden. Es ist wunderbar ein-gerichtet, man kann auch hier sein. Wünsche nur, unsere

Änderung der Regierungsform in Frankreich?

Genf, 17. Sept. (Tel.)

Aus Frankreich kommen Berichte über eine fieberhafte Tätigkeit durch Geheimagenten der Royalisten. Nach der Flucht der Regierung aus Paris wurden royalistische Aufrufe in Massen verbreitet, in denen betont wurde, die Siege der Deutschen seien in erster Linie auf die Stärke des monarchischen Gedankens in Deutschland zurückzuführen. Auch der Wechsel in der Pariser Präfektur wird mit der royalistischen Bewegung in Zusammenhang gebracht, weil der frühere Präfekt mit den Royalisten sympathisierte. Präsident Poincaré erhält täglich Drohbriefe. Die Mäßigung gegen die Regierung wächst, und eine Veränderung des Kabinetts wird erwartet.

Bekanntmachung

Hiermit wird benachrichtigt, dass Patrouillen alle Häuser und Keller der Ortschaft durchsuchen werden.

Im Falle, dass deutsche Verwandte oder irgend welche deutsche Soldaten darin versteckt aufgefunden würden, so würden die Hausbesitzer, die es den französischen Militärbehörden nicht sogleich gemeldet hätten, sofort erschossen werden.

Niedermerzshausen am 22. August 1914

Der kommandierende General

Bei der Wiederbesetzung des Ober-Elsas vorgefundener französischer Maueranschlag.

Englische Verstärkungen nach Frankreich.

Haag, 18. Sept. (Tel.)

Am Dienstag sind die englischen Garderegimenter, 1400 Mann stark, nach dem Arzteschauplatz abgegangen. Der Prinz von Wales wurde von dem 1. Bataillon zu dem in London zurückbleibenden 3. Bataillon versetzt.

Eine irische Brigade.

Rotterdam, 18. Sept. (Tel.)

Der Führer der irischen Nationalisten Redmond richtete einen Aufruf an das irische Volk, indem er für Bildung einer irischen Brigade auffordert, um Irland in dem großen Ringen der Gegenwart zu vertreten.

Die Kosten für die indische Hilfsarmee.

London, 17. Sept. (Tel.)

Beide Häuser des Parlaments haben beschlossen, die Regierung Indiens zu ermächtigen, die Kosten für die Ausrüstung der indischen Expeditionarmee zu tragen.

Noch ein gebrochenes Königswort.

Wien, 17. Sept. (Tel.)

Zum Beweis, daß König Georg von England erst seit kurzem in das Fahrwasser der englischen Chauvinisten übergeschwenkt, teilt die „Wiener Allg. Ztg.“ folgendes mit: Im Juli, nach dem kaiserlichen Nordanschlag, weilte Prinz Heinrich von Preußen in London. Die und von bestunterrichteter Seite gemeldet wird, hatten damals König Georg und Prinz Heinrich wichtige Besprechungen, die vom Geist größter Herzlichkeit getragen waren. Es wurde auch die Möglichkeit eines europäischen Konfliktes in den Bereich der Erörterungen gezogen. In diesem Zusammenhang hat der englische König in der allerhöchsten Form

Schwermwundeten in Feindesland hätten es so schön wie wir. Ich ist enttäuscht, daß ich nicht mehr heimdarf.

Theater und Konzerte.

Königliches Hoftheater. Wiesbaden, 18. Sept. Von den vier Vorhängechen Oern („Jas und Zimmermann“, „Bassenschied“, „Bildhau“ und „Andine“), die zu dem eckernen Bestand des Spielplans aller deutschen Theater gehören, ist es gerade die musikalisch am wenigsten wertvolle „Andine“, welche infolge ihrer trefflichen Besetzung und ihrer hübschen Ausstattung sich hier bei uns einer besonders großen Beliebtheit erfreut. Auch gestern hatte das, namentlich in seinen heiteren Partien so ungemein ansprechende Werk wiederum einen starken und wohlverdienten Erfolg zu verzeichnen. Die Titelfigur hatte in Vertretung der erkrankten Frau Krämer diesmal wieder Frau Hans-Böppfel übernommen, die ebenso wie Herr Gelfe-Winkel (Kühleborn) den so warm empfundenen Vorhängechen Weisen in bekannter hochkünstlerischer Art Geltung und Wirkung zu verschaffen wußte. Die beiden komischen Partien des „Rei“ und des trinkstiefen „Kellermeisters“ ruhten in den Händen der Herren Haas und v. Schenk, deren lebendigem Spiel und köstlichem Humor ein Hauptverdienst an dem Erfolge des Abends gehörte. Die Besetzung des vom Komponisten so tiefmütterlich behandelten Ritterpaars „Hugo und Bertholda“ sowie der übrigen kleineren Partien war die altbekannte und bot, ebenso wie die Leistungen des Chors und des unter Herrn Professor Schlarf Leitung stehenden Orchesters zu erneuter Besprechung keinen besonderen Anlaß.

die Erklärung abgegeben, daß England, was auch immer kommen möge, niemals das Schwert gegen Deutschland ziehen werde.

Englands finanzielle Kräfte versagen.

Kristiania, 17. Sept. (Tel.)

Größtes Aufsehen ruft der Rücktritt des Generaldirektors Blakstad des mit englischen Millionen vor einem Jahr finanzierten Niesenunternehmens, des Ausbaues der Murawasservälle, die zirka 400 000 Pferdekraften enthalten, hervor. Der Grund des Rücktritts ist nach Blakstads öffentlicher Erklärung die Weigerung englischer Banken, die notwendigen Mittel zur Verfügung zu stellen, da es ihnen bei der schwierigen Lage des Londoner Geldmarktes und infolge des englischen Moratoriums unmöglich sei. Die Schulden der Gesellschaft belaufen sich auf über zehn Mill. Mark.

Krise in der englischen Textilindustrie.

Amsterdam, 17. Sept. (Tel.)

Einer Meldung aus London zufolge haben die Textilindustriellen von Manchester beschlossen, vom 15. September ab 50 Prozent ihrer Betriebe still zu legen. Ueber 80 000 Arbeiter werden von der Arbeitslosigkeit betroffen. (Da hätte Lord Rithener ja Rekrutierungsmaterial. Red.)

Die englische Schifffahrt lahmgelegt.

Rotterdam, 18. Sept. (Tel.)

Aus England zurückgekehrte holländische Fischereifahrzeuge berichten, daß sämtliche Fischerfahrzeuge, die in englischen Häfen einlaufen, dort nunmehr zurückgehalten werden, weil die Regierung die Versicherung gegen Kriegsrisiko für englische Fischerboote aufgehoben hat.

Die gelbsten Lichter an der englischen Küste.

Malma, 17. Sept. (Tel.)

Wie „Südwestska Dagblad“ berichtet, meldete der Kapitän des Dampfers „Konst Bratt“, der aus Dartmouth an der englischen Küste eintraf, daß die Lichter an der englischen Küste seit dem 7. Sept. gelblicht seien. Nacharbeiten an der englischen Küste seien unmöglich, da keine Lichter brennen dürfen.

Zum Tod des Generals Delarey.

Der „L.A.“ läßt sich indirekt aus Kapstadt über den Tod des Buren Generals Delarey folgendes melden: Delarey lebte in Begleitung des Generals Beyers im Auto nach Hause zurück, wobei er einem Auto mit Polizisten begegnete, das die Straße gegen ränderliche Ueberfälle bewachte. Als das Auto Delareys auf einen Knurr nicht anhielt, feuerten die Polizisten ein Schuß auf Delarey ins Herz. Sein Tod erregt im ganzen Land große Bestürzung, die um so berechtigter ist, als General Beyers sofort seine Entlassung einreichte, die auch von der englischen Regierung genehmigt wurde. Delarey und Beyers waren berühmte Burenkommandanten in dem englischen Kriege gegen die früheren Freistaaten.

Offensive gegen die Serben.

Budapest, 17. Sept. (Tel.)

Das Wolffsche Bureau verbreitet die folgende Meldung des Ungar. Korrespondenzbureaus: Nach Berichten von unterrichteter Seite ergreifen unsere Truppen gegen die Serben die Offensive, die mit entsprechendem Erfolge fortschreitet.

Die serbische Niederlage bei Pancsova.

Wien, 17. Sept. (Tel.)

Die „Südwestische Korrespondenz“ meldet über den Einbruchversuch der Serben bei Pancsova: Die im Raume von Belko-Selo auf dem serbischen Ufer versammelten Serben, etwa eine halbe Division stark, eröffneten am 12. d. die Beschießung gegen die offene Stadt Pancsova. Unsere Beobachtungstruppen zogen sich beim Beginn des Bombardements zurück, nachdem festgestellt worden war, daß die Serben den Uebergang über die Donau durchführen wollten. Nach einem kurzen martrieren Widerstande ließen unsere Truppen die Serben den Uebergang vollziehen. Nachdem die Serben in Stärke von 7 bis 8000 Mann den Uebergang vollzogen hatten, rückte ein Teil derselben gegen Pancsova, während das Gros den Marsch in der Richtung auf Dalova fortsetzte. Hier wurden die Serben von unseren Truppen angegriffen und geradezu über den Haufen geworfen; sie erlitten ungeheure Verluste. Unsere Truppen machten Scharen von Gefangenen und erbeuteten fast das ganze Artilleriematerial. Der Rückzug kostete Hunderten das Leben. Ein Monitor beschloß die Flüchtenden und demontierte die serbischen Artilleriestellungen gegenüber Pancsova. Die in Pancsova eingedrungenen Serben konnten nur zum Teil ihren Rückzug bewerkstelligen.

Einberufung der letzten Jahresklassen in Serbien.

Mailand, 17. Sept. (Tel.)

Wie aus Nisch gemeldet wird, veröffentlicht das dortige Amtsblatt ein Dekret zur Einberufung der Jahresklassen 1914 und 1915 der serbischen Armee zur Verstärkung des serbisch-motenezarinischen Heeres.

Kein deutsches Luftschiff verloren.

Berlin, 17. Sept. (Tel.)

Wie der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ zufolge aus dem Hauptquartier gemeldet wird, ist keines unserer Luftschiffe, welchen Sehtums auch immer, in Feindesland gefallen. Wohl sind mehrere beschädigt worden, doch konnten sie ausgebessert werden und sind nun wieder gebrauchsfähig.

Auf dem Felde der Ehre.

Wien, 17. Sept. (Tel.)

Der Sohn des Generalsabschieds Freiherrn Conrad von Gögendorf, der Leutnant im 15. Dragoner-Regiment Oberst Freiherr von Gögendorf, ist bei Rawaraska gefallen.

Die verwundeten Prinzen von Hessen.

Schloß Friedrichshof, 17. Sept. (Tel.) Ueber die Verwundung des Prinzen Friedrich Karl von Hessen wird noch gemeldet: Ein feindliches Geschöß fügte ihm eine leichte Verletzung an der linken Hüfte und am linken Oberschenkel zu. Nach einem hier eingelaufenen Bericht ist der Prinz in ein Hilfslazarett nach Naval in der Nähe von Chalons sur Marne geschickt worden. Dort wird der Prinz gemeinsam mit seinem durch einen Brustschuß verletzten Sohn Friedrich Wilhelm in dem gleichen Zimmer gepflegt. Prinz Friedrich Wilhelm hofft, in der kommenden Woche transportfähig zu sein, damit er nach Schloß Friedrichshof zur weiteren Pflege geschickt werden kann. Prinz Friedrich Karl wird nach seiner Wiederherstellung von seiner Verwundung wieder zu seinem Regiment zurückkehren.

Das Eisene Kreuz.

Cronberg, 17. Sept. (Tel.) Der Kaiser hat dem Prinzen Friedrich Karl von Hessen, Generalkapitän und Kommandeur des Infanterie-Regts. Nr. 81 das Eisene Kreuz verliehen.

Seinem verwundeten Sohn, dem Prinzen Friedrich Wilhelm hat der Großherzog von Hessen die besitzliche Tapferkeitsmedaille verliehen.

Danzig, 17. Sept. (Tel.)

General von Madensen erhielt das Eisene Kreuz 1. Klasse. Das der 2. Klasse hatte er sich bereits 1870 erworben.

Der Krieg zur See.

Patrouillenfahrt unter Wasser.

Die Schilderung eines Mänchens, der mit einem deutschen Unterseeboot die Fahrt nach Schottland mitgemacht hat, wird von den „Mänch. N. N.“ wie folgt wiedergegeben:

„Hundertsechshundert Meter vom Feind weg haben wir Ziehharmonika gespielt. Und der Feind hat es nicht einmal gehört. Manchmal nicht einmal wir selbst, wenn unsere Motore gar zu großen Tönen machten. Unsere Ohren hörten nicht, was die Ziehharmonika spielte. Aber wir sahen das Lied an den Bewegungen des Spielers, an seinen Mienen, an seinen Stimmern, wie sie über die Klänge glitten, an seinen Füßen, die den Takt schlugen, an dem Instrument selbst. Und wir haben das Lied mitgebrüllt. Gebrüllt, was unsere Lungen noch Kraft hatten, und doch haben wir von unserem eigenen Sang nichts gehört. So lärmten die Maschinen im Unterseeboot!

Was ich weiß von der Fahrt an die schottische Küste? Fast nichts! Wir wußten nur eins: liegen oder sterben! Begreifst du nicht in so einer russischen. Der Mannschaftsraum ist ganz gewiß kein Tanzsaal, und was die Yunge zum Amen bekommen, ist keine Vergnügen. Petroleum! Petroleum und wieder Petroleum! Da schnappt man nach Luft, wenn das Ding wieder in die Höhe taucht.

Zehn Tage waren wir unterwegs. Wir wußten nicht, wohin es ging. In den Tod oder zum Sieg. Mehr weiß ich jetzt selbst nicht,“ sagte der Kommandant. Und dann ging's mit den anderen Unterseebooten hinaus ins Meer. Anfangs zusammen. Dann trennten wir uns. Die „U 15“ haben wir nicht wieder gesehen, die ist vorm Feind geblieben. An der ganzen englischen Küste ging's entlang. Reiterweise unter Wasser. Sechs Stunden Arbeit und sechs Stunden Schlaf. Durch zehn Tage hindurch! Da gibt's kein Kommando. Man hört nichts als Lärm. Die ein Tauchstimmer ist man. Man hört mit den Augen und redet mit den Händen und Füßen. Wie es gerade kommt. So ein leichter Fußtritt, das heißt: „Du paß auf! Schau hin! Der Matz will Dir was sagen.“ Es gibt hundert viel Arbeit für die paar Mann. Besonders, wenn das Boot unter Wasser ist. Da muß jeder auf seinem Posten sein.

So ging es tagelange. Bald unten, bald oben. Das war die einzige Abwechslung. Und dann gab's auf einmal eine Sensation! Einer nach dem anderen durfte auf eine Minute seinen Platz verlassen und einen kurzen Blick durch das Periskop tun. Es war der schönste Blick meines Lebens! Droben wie ein Herz: friedlicher Himmel lag ein englisches Geschwader. Unbefragt, als gäbe es keine deutschen Seewölfe in Panzerkleidung.

Zwei Stunden lagen wir da auf Vorpöken unter Wasser. Einen großen Panzer zu uns herunter zu holen, das wäre uns sicher gelungen. Aber wir durften nicht: wir waren auf Patrouille. Unser Boot mußte weiter. So nahe am Feind und das Torpedo im Rohr lassen zu müssen. So mag's einem Haier sein, der einen Tag vor Aufgang der Nebelwand auf seinem Vordringgang dreißig Schritte vor sich einen kapitalen Post erringt.

27. Verlustliste.

- Auszug für den Verbreitungsbezirk unseres Blattes.
Mann-Regiment Nr. 6, Hann.
1. Eskadron.
Man Paul Käthe, Gräberg, Nr. Arnberg, tot.
2. Eskadron.
Rittmeister Hermann Freiherr Hiller von Gaertringen, Duedlinburg, schwer verwundet. Leutn. Paul Arnold, Köln, tot.
Wachmeister August Fromm, Blumentode, Nr. Heiligenstadt, schwer verwundet.
Bismarckmeister d. Res. Karl Gaud, Frankfurt a. M., schwer verwundet.
Unteroffizier Karl Brandt, Waded, Nr. Stormann, schwer verwundet.
Gefr. d. Res. Martin Finl, Abtswind, tot.
Gefr. Georg Gerhardt, Jeth, schwer verwundet.
Man Joseph Masurier, Wühl, Nr. Gebweiler, schwer verwundet.
Man Leo Herber, Pilgerzell, Nr. Fulda, leicht verwundet.
Man Valentin Weyer, Griesheim, Nr. Höchst, tot.
Man Heinrich Hütwohl, Nacharach, Nr. Koblenz, schwer verwundet.
3. Eskadron.
Stabsveterinär Karl Schmidt, Höchst, Nr. Bidingen, schwer verwundet.
4. Eskadron.
Leutnant Fritz Joachim Schimmelpfennig, Brien, tot.
Pionier-Bataillon Nr. 25, Mainz.
1. Feldkompagnie.
Pionier Martin Zimmermann aus Niederlahnsheim, Nr. Wiesbaden, vermisst.
2. Feldkompagnie.
Pionier Peter Weigand aus Arnsheim, Nr. Darmstadt, leicht verwundet.
Pionier Julius Kessler aus Diche, Nr. Schwey, leicht verwundet.

- 3. Feldkompagnie.
Unteroffizier Eduard Göbel aus Diebrich a. Rh., Nr. Wiesbaden, leicht verwundet.
4. Feldkompagnie.
Leutnant Karl Flotho aus Högter Reg.-Bez. Minden, tot.
Pionier Philipp Schlink aus Wiesbaden, leicht verwundet.
Pionier Hermann Waleczak aus Duerndorf, Nr. Steinburg, leicht verwundet.
Pionier Wilhelm Rixmann aus Speldorf, Nr. Mülheim a. Rh., leicht verw.
Pionier Richard Krings aus Ruderödorf, Nr. Siegen, schwer verwundet.
Pionier Heinrich Brüder aus Sterkrade, Nr. Düsseldorf, leicht verwundet.
Pionier Rudolf Trabold aus Amorbach, Nr. Miltenberg, leicht verw.
4. Reservekompagnie.
Oberleutnant Kurt Teckmann aus Hombach, Nr. Dornbach, leicht verwundet.

Leib-Dräger-Regiment Nr. 24, Darmstadt.
Dräger Ferdinand Schmidt (Schmitt) II, Schimbshelm, Nr. Oppenheim, bisher vermisst, ist bei der Truppe wieder eingetroffen.
Dräger Ludwig Schumacher, Blumweiler, Nr. Wittweiler, bisher vermisst, ist bei der Truppe wieder eingetroffen.
Dräger Hermann Dittenbacher, Mannheim, bisher vermisst, ist bei der Truppe wieder eingetroffen.

Russische Gefangene.

Berlin, 18. Sept. (Tel.) In Groß-Nichtersfelde wurden gestern russische Gefangene ausgeladen. Als das Stroh des Wagens angezündet wurde, begann es zu krachen und zu knattern. Im Stroh versteckt fand man beim Nachsehen russische Patronen, die die Gefangenen trotz ihrer Durchsuchung noch bei sich gehabt hatten. Die Wagen, die mit Gefangenen hier eintreffen, werden übrigens jedesmal desinfiziert, solche von der Diszipline besonders hart, wie die Arbeiter wegen der Seuchen.

Patentreib auch in Frankreich?

Genf, 17. Sept. (Tel.) Im „Figaro“ wird die Anregung gemacht, alle deutschen Patente auch in Frankreich zu annullieren, wie es England und Rußland für ihre Länder getan haben.

Freiwillige Funkentelegraphisten gesucht.

Berlin, 17. Sept. (Tel.) Es liegt Bedarf an Funkentelegraphisten vor, die nach der Ausbildung bereit sind, als Kriegsfreiwillige im Heer, Marine- und Luftschiffdienst einzutreten. Die Ausbildung der kriegsfreiwilligen Funkentelegraphisten übernimmt kostenlos mit Zustimmung der Militärbehörden die Deutsche Betriebsgesellschaft für drahtlose Telegraphie, Berlin SW., Tempelhofer Ufer 9. Es werden nur Meldungen angenommen von militärtauglichen jungen Leuten im Alter von 18 bis 21 Jahren, die über ein vorzügliches Gehör verfügen, technische Kenntnisse, insbesondere der Elektrotechnik, nachweisen und möglichst Sachkenntnis und Kenntnis des Morse-Alphabets besitzen.

Verschiedenes.

London, 18. Sept. (Tel.) Das englische Königs-paar besuchte mit der Prinzessin Mary am Dienstag das Deneville-Hospital in Southampton, wo 500 deutsche Gefangene gepflegt werden. Der König sprach mit den Verwundeten und drückte den Wunsch aus, daß kein Unterschied zwischen deutschen und englischen Verwundeten gemacht werde.

Nachrichten ins Ausland.

Wir werden um die Veröffentlichung folgenden Aufrufs erucht: Unsere Feinde haben die systematische Lüge auf ihren Kampfschild geschrieben! Das Ausland wird von ihnen mit den ungläublichsten Entstellungen, Verleumdungen und Unwahrheiten täntäglich überschüttet. Solch kläglicher Kampfweise nicht gewärtig, haben wir uns darauf nicht genügend vorbereiten können. Die Eigenkuaft ist zum tiefen Schmerz aller Deutschen aufgegeben. Das Bild der sich gegenwärtig abrollenden weltgeschichtlichen Ereignisse ist im Ausland bis zur Unkenntlichkeit verzerrt worden — zu unserem unermesslichen Schaden. Das muß wieder auf gemacht werden! Mit der reinen Waffe der Wahrheit müssen wir um die internationale öffentliche Meinung streiten. Dieser Kampf hat bereits begonnen. Der Kaiser hat sich an die Spitze gestellt; an seiner Seite steht der Reichstag. Viele Vereinigungen schließen sich zusammen. Tausend Tausend beginnen sich zu regen. Aber, was bisher gechehen ist, ist bei Weitem nicht ausreichend.

Wir, die wir das Weien und die Eigenart der öffentlichen Meinung im Ausland und besonders in Amerika kennen, wissen es: Das Ausland muß mit Nachrichten über den wahren Stand der Dinge aeradezu überschwemmt werden. Nur so können wir hoffen, Erfolge zu haben. Unaußsächlich muß die Wahrheit hinausgerufen werden. Die Welt muß insbesondere erfahren, daß wir Schmachvoll überfallen worden sind, daß unsere Sache gerecht ist, daß Deutschland wie ein Mann zum Stehen oder Sterben geeint dasteht, daß unsere Feinde mit der Benutzung von Dum-Dumgeschossen, Nichtachtung des roten Kreuzes, Marterung von Soldaten und anderen Grausamkeiten eine Kriegsführung treiben, deren Schändlichkeit zum Himmel schreit. Jeder kann hier helfen. Es ist die Pflicht eines jeden Deutschen, hier mitzutun.

Sendet Nachrichten an geeignete Personen hinaus, in welcher Form es auch sei, Briefe, Druckschriften, Zeitungen und besonders das wirksame Deutsche Weisbuch. Sie werden ihren Weg finden, ihre Wirkung erzielen!

Tut es nicht einmal, ab und zu, sondern dauernd und täglich. Unser Wahlpruch sei: Nachrichten ins Ausland!

Rundschau.

Der preussische Landtag.

Der preussische Landtag hat infolge des Krieges seine geschäftlichen Dispositionen geändert. Bekanntlich hatten sich beide Häuser bis zum 10. November vertagt. In der Zwischenzeit sollten die großen Kommissionen für das Kommunalabgabengesetz, das Grundteilungs-gesetz, das Fischereigesetz und das Fideikommiss-gesetz ihre Arbeiten so weit fördern, daß die Vorlagen wieder an das Plenum gelangen können. Der Minister des Innern hat nun, wie der „Vorwärts“ berichtet, dem Präsidenten mitgeteilt, daß die Re-auxerung bis auf weiteres auf die Fortsetzung der Beratung dieser Gesetzesentwürfe keinen Wert lege. Infolgedessen werden weitere Sitzungen der Kommission vorläufig nicht stattfinden. Dagegen wird der Landtag höchstwahrscheinlich um Mitte Oktober zu einer ganz kurzen Sitzung

zusammentreten, um Notstands-gesetze zu machen. Ob die Regierung auch auf die Weiterberatung des Wohnungsgesetzes, das von der Kommission bereits erledigt ist, bis auf weiteres verzichtet, ist nicht bekannt.

Oesterreichs Versuche, Italien zu verführen.

Wie ein Triester Blatt mitteilt, wird die österreichisch-ungarische Regierung eine italienische Universität in Triest errichten. Man erwartet hiervon eine besondere Besserung der Beziehungen Oesterreichs zu Italien.

Das brasilianische Moratorium.

Rio de Janeiro, 17. Sept. (Tel.)

Das Moratorium ist durch ein Dekret um 90 Tage verlängert worden.

Der Bau der Bagdadbahn

erleidet keine Unterbrechung.

Trotz des europäischen Krieges und der dadurch geschaffenen Lage des Finanzmarktes der Welt erfährt, wie der „Osmanische Mond“ aus authentischer Quelle hört, die Fortsetzung des Baues der Bagdadbahn keine Unterbrechung, sondern lediglich eine Beschränkung zufolge des durch die allgemeine Mobilmachung eingetretenen Mangels an Arbeitskräften. Die Strecke von Sumife nach Hhabulat (rund 38 Kilometer) ist am 27. August eröffnet worden; die Eröffnung der Reststrecke bis Samarra (rund 21 Kilometer) soll im Laufe des Oktobers erfolgen. Die Arbeiten am Baghischetunnel bleiben im Gange, ebenso wird rüftig an der Euphratbrücke bei Dscherablisse und an der Fortsetzung der Linie nach Dien gearbeitet. Noch in diesem Jahr soll die Eröffnung der Strecke bis Ras-ul-ain (110 Kilometer) erfolgen.

Hierzu bemerkt die „Nordd. Allgemeine Zeitung“: „Es ist sehr bedenklich, daß Deutschland die Möglichkeit findet, im gegenwärtigen Augenblick Eisenbahnbauten in der Türkei auszuführen, während, wie bekannt, in anderen kriegsführenden Ländern, zum Beispiel Frankreich, die Banken geschlossen sind.“ Man darf der Zeitschrift des Vereins der deutschen Eisenbahnverwaltungen zustimmen, wenn sie hierzu sagt: „Hoffentlich, so fügen wir hinzu, werden durch die zurzeit erfolgende Einziehung der türkischen Reservisten usw. die Arbeiten nicht lahmgelegt.“

Aus der Stadt.

Wiesbaden, 18. September.

Zeichnet auf die Kriegsangelegen!

Keine Ründigungsfrist. Bei der Genossenschaftsbank für Hessen-Nassau, e. G. m. b. H. hiersehb., waren seit Kriegsausbruch irgend welche Auszahlungsbeschränkungen weder im Guthaben- und Kreditverkehr, im laufender Rechnung noch im Sparkassen- oder Depositionsgeschäft benötigt. Nunmehr hat der Vorstand dieses Institutes beschlossen, auch bei Zeichnungen auf die fünfprozentigen Reichsschatzanweisungen oder bis 1924 unkündbare fünfprozentige deutsche Reichsanleihe (reichsmündelsicher) sowohl im Kontokorrentverkehr als im Sparkassengeschäft von der Einhaltung vorgesehener Ründigungsfristen abzusehen.

Der Landesaussschuß hat in seiner gestrigen Sitzung folgende Zeichnungen zur Kriegs-anleihe beschlossen:

- 4 500 000 M. für den Bezirksverband,
5 000 000 M. für die Nassauische Landesbank,
500 000 M. für die Brandversicherungs-kasse,
5 000 000 für die Sparkasse,

die letzte Zeichnung jedoch abgänglich der von Sparkassengläubigern zum Zweck der Beteiligung an der Kriegs-anleihe abzuhebenden Sparguthaben.

Aus der Verwundetenliste

der Austunfstellte für im Felde stehende nassauische Soldaten („Lage Plato“ Friedrichstraße 35) in Wiesbaden.

In Wiesbadener Lazaretten sind weiter untergebracht:

- Hilf.-Reg. Nr. 80: Einj.-Freiw. Fischer aus Wiesbaden, 1. Komp., Paulinenstift; Anton Dorsheimer, Bize-Feldwebel, 2. Komp., Rath. Gefellenhaus; Karl Doncker, Gefr. d. L., 3. Komp., Rath. Gefellenhaus; Franz Hink aus Wiesbaden, 4. Komp., Paulinenstift; Johann Hoffmann, Diebrich, 6. Komp., Paulinenstift; Karl Gottfried, Avoida, 8. Komp., Evang. Vereinshaus.
27. Feld-Artillerie-Regiment: Bohnenberger, Alfred Götz aus Margein, 4. Batt., Evang. Vereinshaus; S. Häuser aus Runkel, Paulinenstift; Ludwig Horn aus Diebrich, Waldbr., 6. Batt., Paulinenstift; Sebastian Hölzer aus Neudorf, 4. Batt., Englischer Hof; Götz aus Wiesbaden, 6. Batt., Englischer Hof; Alfred von Hoffmann, Leutnant, Wiesbad., 3. Batt., Nassauer Hof; Geinr. Köhler aus Singhofen, Paulinenstift; Karl Engelhardt aus Reudorf, 6. Batt., Augenheilkunst; Müller, Engländer Hof; E. Landsiedl (Pionier) 3. Komp., Nassauer Hof; Müller aus Wiesbaden, 6. Batt., Englischer Hof; Karl Ruche, Kriegsfreiwilliger, Paulinenstift; Adolf Schneider aus Wiesbaden, 6. Batt., Paulinenstift; Adolf Schneider, Sergeant aus Breithardt, 6. Batt., Negerhaus; Karl Schmidt aus Wiesbaden, 6. Batt., Englischer Hof; Schmidt II., 3. Batt., Englischer Hof.
Inf.-Regt. Nr. 87: Wilhelm Best aus Wiesbaden, 3. Komp., Vereinshaus; Fr. Fridrich, Gefreiter, Notes Kreuz; Ludwig Best, Lazarett I; Emil Cobuli, 4. Komp., Pauliner-Schützen; Heinrich Fischer aus Weibel, 1. Komp., Paulinen-Schützen; Heinrich Franz aus Wiesbaden, 5. Komp., Paulinen-Schützen; Wilhelm Fuchs, Landw., aus Wiesbaden, 4. Komp., Lazarett I, Notes Kreuz; Karl Hilbebrandt aus Frankfurt, 9. Komp., Städt. Krankenhaus; W. Gumbach aus Bruchhausen, 3. Komp., Städt. Krankenhaus; Emil Geuer aus Wiesbaden, 10. Komp., Englischer Hof; W. Ansd aus Hofheim, Paulinenstift; Müller, Lazarett I; Philipp Hoff aus Mainz, 10. Komp., St. Josefs-Hospital; Wilhelm Hoff aus Wiesbaden, 7. Komp., Städt. Krankenhaus; Johann Pies, 2. Komp., Palast-Hotel; Heinrich Schmidt aus Malsheim bei Gießen, 10. Komp., Rath. Gefellenhaus; Ruppert Seip aus Schönstadt bei Marburg, 8. Komp., Kaiserhof; M. Scheringer, 12. Komp., Kaufmanns-Erhofungsheim; Schabel, Lazarett I; Steinmayer, Lazarett I; Thronicker aus Wiesbaden, 4. Komp., Lazarett I; Alfred Weiland aus Wiesbaden, N.-J.-R. 7. Komp., Paulinenstift; Philipp Wolf aus Mainz, 10. Komp., St. Josefs-Hospital; Johann Würzel, 10. Komp., Städt. Krankenhaus; Alfred Weiland, 7. Komp., Städt. Krankenhaus; Oskar Garing, 1. Komp., Städt. Krankenhaus; Theodor Witz, 1. Komp., Städt. Kran-

lenhaus; Hans Zimmermann, 8. Komp., Städt. Krankenhaus; Karl Richter, Wje-Feldwebel, aus Siegen, N. Reg. 4. Komp., Paulinenstift.

Für unsere Krieger!

Als Gegenstände, die gegenwärtig unseren kämpfenden Truppen besonders erwünscht sind, bezeichnet der Militär-Inspekteur der freiwilligen Krankenpflege:

Dollene Strümpfe, wollene Hemden, wollene Unterjacken, wollene Unterbekleider, wollene Leibbinden, Leinwand (zur Fußbekleidung), Hosenträger, Taschentücher.

Ferner Zigarren, Zigaretten, Tabak (Pfeifen), guter Rotwein, Konerven, Schokolade, Kakaó, Tee, Kaffee, Bonbons, Bouillonkapseln, Suppenwürfel, Gemüselieferungen, Dauerwurst, geräucherter Fleischwaren, Trockenmilch, kondensierte Milch, Lebkuchen.

Gaben dieser Art werden an die Sammelstellen des Roten Kreuzes erbeten.

Die Nassauische Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit für den Krieg 1914.

Die bekanntlich kurz nach dem Beginn des Krieges durch die Direktion der Nassauischen Landesbank, eingerichtet worden ist, hat seitdem auch in verschiedenen anderen Landesstellen Eingang gefunden. So haben die Rheinprovinzen, die Provinzen Westfalen, Sachsen, Hannover, Schleswig-Holstein und Brandenburg sowie der Bezirk Hesse-Kassel und das Großherzogtum Hessen nachträglich die gleichen Einrichtungen getroffen.

Freudlich ist das weitgehende Interesse aller Berufskreise in unserem Bezirk für diese segensreiche Einrichtung. Die vier Nassauischen Handelskammern in Wiesbaden, Frankfurt, Limburg und Dillenburg haben die sämtlichen angeschlossenen Firmen auf diese Einrichtung und insbesondere auf die Vorteile der Gesamtversicherung der Angehörigen hingewiesen.

Eine große Zahl von Firmen hat auf Grund dessen ihre im Felde stehenden Angestellten und Arbeiter versichert, so die Michelbacher Hütte (Passavant), die chemische Fabrik Nördlingen in Hirschheim, die Habelmann-Hütte in Dillenburg, Dunderhoff u. Widmann und Kasse u. Co. in Diebrich, chemische Fabrik Dallmann u. Co. in Schierstein usw.

Der Beitritt zahlreicher anderer Firmen steht noch im Ausfall. Auch viele Vereine haben ihre im Felde stehenden Mitglieder versichert. Voran natürlich die Kriegervereine, aber auch andere Vereine, wie derjenige Wiesbadener Musiker, die Turngesellschaft Oberursel, die Photographeninnung Wiesbaden usw.

Besonders zahlreich sind unter den Gesamtversicherungen die Behörden und Gemeinden vertreten. Als erster hat der Bezirksverband Wiesbaden seine etwa zweihundert einberufenen Beamten versichert. Es folgten die Landwirtschaftskammer und der Verein Nassauischer Land- und Forstwirte sowie die preussische Weinbau- und Kellereidirektion in Wiesbaden.

Von Städten sind bereits beigetreten Limburg, Weiltuna, Hildesheim und Oberursel. Mit den übrigen Stadtgemeinden schweben noch Verhandlungen. Es steht zu hoffen, daß auch die Stadt Wiesbaden dem Beispiel des Bezirksverbandes folgen wird.

Eine besonders anerkanntswürdige Einrichtung haben auf Veranlassung des Landrats des Oberwesterwaldkreises die Landgemeinden dieses Kreises getroffen, indem sie ihre sämtlichen im Felde stehenden Gemeindeglieder mit je einem Anteilchein eingekauft haben.

Die Angehörigen haben vielfach dazu noch weitere Anteilcheine entnommen. Auch in anderen Kreisen haben Landgemeinden denselben Beispruch gefolgt, so Johannisherg, Dettlich, Noyenbalm und Hirschheim; letzteres hat allein 350 Scheine zu je 10 M. entnommen.

Kunmehr hat sich die Landesbank an die sämtlichen Landgemeinden, die sich noch nicht angeschlossen haben, gewandt und ihnen ebenfalls die Versicherung ihrer im Felde stehenden Gemeindeglieder empfohlen.

Es gibt bei uns viele Landgemeinden, deren günstige Vermögens- und Steuerverhältnisse eine sehr wohlthätige Einrichtung gestatten. Wo es zurzeit an den nötigen Mitteln fehlen sollte, ist die Landesbank bereit, solche zu einem ermäßigten Zinsfuß voranzutreiben, sobald sie nach Beendigung des Krieges allmählich abgetragen werden können.

Uebbrigens sei bemerkt, daß diejenigen, die von der Nassauischen Kriegsversicherung noch Gebrauch machen wollen, sich beeilen müssen, da nach einiger Zeit die Ausgabe weiterer Anteilcheine eingestellt werden wird.

„Gold gab ich für Eisen.“

In Frankfurt a. M. hat sich ein Ausschuss aus Frauen aller Kreise gebildet, welcher die Frauen Frankfurts auffordert, den entbehrlichen Gold- und Silber Schmuck zu Gunsten notwendiger Ueferungen gegen eisernen Schmuck einzutauschen. Der Erfolg ist ein ungemein großer, konnten doch schon in den ersten Tagen Einkieferungen im Werte von 50 000 M. erzielt werden.

Wie wir hören, sollen nunmehr in allen Städten Deutschlands Aufrufe für solche Besondere erfolgen. In Oesterreich, insbesondere in Deutsch-Böhmen, sind ähnliche Bestrebungen mit einem geradezu außerordentlichen Erfolg seit längerer Zeit im Gange.

Die Kriegsteilnehmer des Bezirksverbandes zur Allgemeinen Betriebskrankenkasse.

Um die Zugehörigkeit der Verheirateten, in das Heer oder in die Marine eingetretenen Bediensteten und Arbeiter des Bezirksverbandes zur Allgemeinen Betriebskrankenkasse aufrecht zu erhalten, hat der Landeshauptmann folgende bestimmt: Für diejenigen aus obenbenannten Kategorien, denen vom 15. Tage ab für die weitere Dauer des Krieges nur die Hälfte ihrer Dienstbezüge zu zahlen ist, soll an Stelle des einen Drittels der volle Krankentafelbeitrag sowie der vierteljährliche Anteil an dem Arzthonorar zur Zahlung an die Betriebskrankenkasse angewiesen werden.

kommen und von da ab für die weitere Dauer des Krieges die Hälfte ihres Dienstverdienstes, sofern sie ledigen Standes sind und ohne Unterstützungspflichten für 14 Tage ihr volles Dienstverkommen. Der Landeshauptmann ist ermächtigt, denjenigen Beamten etc. ledigen Standes, welche auf Grund von geschäftlicher oder moralischer Verpflichtung Familienangehörige unterstützen, deren Haushalt sie nicht teilen, die gleichen Sätze wie den Verheirateten zu gewähren.

Der erste Verwundete in Wiesbaden war, wie wir vor nunmehr genau einem Monat meldeten, Herr Major Freiherr von Schroetter. Wie wir heute erfahren, sind die beiden schweren Armverletzungen erfreulicherweise so glücklich geheilt, daß Freiherr von Schroetter in den nächsten Tagen wieder an die Front abgehen will.

Inzwischen ist ihm auch die Anerkennung seines allerhöchsten Kriegsherrn zuteil geworden, indem ihm für sein heldenhafte Verhalten vor dem Feind das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen worden ist unter gleichzeitiger Beförderung zum Oberleutnant.

Mit dem Eiserne Kreuz geschmückt, Herrn Brauereibesitzer Volkmann von hier, Kommandeur der Fernsprechabteilung des 8. Reservekorps, wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

Die Auskunftsstelle für Feldpostsendungen, Hellmunderstraße 48, hat jetzt die ersten vier Wochen ihrer Wirksamkeit hinter sich. In diesem Zeitraum ist von 1625 Personen aufgefordert worden, die ihren sachkundigen Rat und ihre Hilfe in Anspruch nahmen, denen auch die Feldpostmäßige Herrichtung von 881 Föderreisendungen im zulässigen Höchstgewicht von 250 Gr. bewirkt und fast das gesamte Packmaterial unentgeltlich beigestellt wurde.

Ferner wurden bis heute der „Auskunft über im Felde stehende Nassauische Krieger“ hier (Friedrichstr. 35) mit Listen 719 Namen und Personalien solcher Soldaten und den Adressen ihrer Angehörigen gemeldet und damit der Betrieb dieser Auskunftsstelle entlastet. Von der Firma Eickmeyer Nachf. hier, Wilhelmstr. 52, wurden uns neben einer großen Anzahl Pfefferminzrollen 5/4 Kg. gemischte Fruchtbonbons geschenkt.

Desgleichen, besag. von Herrn Haubach, Weststr. 24, Kästchen mit je 5 Stück bester Zigaretten. Diese Liebesgaben werden wir den Sendungen bedürftiger Angehörigen unserer Krieger bei Den Sendern namens der Bedachten wärmsten Dank! Die wachsende Erregung unserer Bevölkerung, die oft, soweit ihr ärmerer Teil in Betracht kommt, ihren letzten Pfennig dahin gibt, um ihren Lieben im Felde etwas zu schicken, über die Tatsache, daß die Mehrzahl der Sendungen überhaupt nicht oder erst nach Wochen und über Wochen bei den Kriegern eintrifft, macht sich bei uns täglich in drohlicher Weise Luft.

Diese einem zweifellos oft völligen Verzagen der Feldpostlichen Einrichtungen fast gleichkommende Betriebsstörung wächst sich allmählich zu einer allgemein als schier unerträglich empfundenen Katastrophe aus, die den Verkehr der besorgten Angehörigen in der Heimat mit unseren Kriegern unterbindet; dazu werden bei uns vom Publikum bewaltete Klagen über mangelndes Entgegenkommen und kleinliche Erlegungen an den Postbehörden bei der Aufgabe der Sendungen geführt, die um so berechtigter erscheinen, als ohnehin schon die hohe Belastung der ärmeren Schichten mit dem hohen Vorstoß für ihre Feldpostsendungen als eine sie höchst drückende empfunden wird.

Am Paradeplatz am Bahnhof sind jetzt 50 Verwundete ankommen. Liebesgaben jeder Art werden dort dankbar entgegengenommen. Insbesondere erwünscht sind Kolonialwaren, Kaffee, Tee, geräucherter Schinken, Konjerkorn, Gemüße, Obst, Marmelade. Man wolle die Gaben gütigst vormittags zwischen 9 und 10 Uhr und nachmittags zwischen 6 und 7 Uhr im Bureau abgeben.

Obst Schutzwert! In der der Fürsorge für die Angehörigen unserer Krieger gewidmeten Abteilung 4 des Kreisamtes vom Roten Kreuz mangelt es trotz eifriger Sammelthätigkeit sehr an Schutzwert für schulpflichtige Kinder. Es wird daher dringend um derartige Zuwendungen gebeten. Auf Nachrichten zu dem Kreisamte vom Roten Kreuz, Abteilung 4, hin können die Spenden abgeholt werden.

Eine vereitete Vergnügungstreife „Herrenleben ist schöner als Dienereien“, dachte ein Weggenosse, wartete einen günstigen Augenblick ab, da er für seinen Meister eilige hundert Mark einzufassen hatte, und bei Nacht und Nebel versuchte er, sich damit aus dem Stanbe zu machen. Da es sich in Gesellschaft am besten reist, lud sich der Unternehmungslustige zwei „Damen“ ein, die auch gerne bereit waren, an der schönen Fahrt teilzunehmen.

Heute nacht sollte die Reise den Rhein hinunter gehen. Leider bekam aber der Meister Wind von der Geschichte und er trat noch rechtzeitig auf dem Bahnhof ein, um das Klebstück an der Wäsche zu verhindern. Ein Schutzmänn war auch rasch zur Stelle, der den Cavalier in sichere Hüt nehmen konnte.

Rasch tritt der Tod den Menschen an. . . . Bei den Erweiterungsarbeiten, die jetzt im Gebäude der Vereinsbank Wiesbaden, Mauritiusstraße, ausgeführt werden, erlitt sich gestern abend gegen 9 Uhr ein schwerer Unglücksfall. Man war damit beschäftigt, eine eiserne Tür im Gewicht von etwa 60 Ctr., die zum Aufbruch eines einbanten fenesterten Gemäuses dienen sollte, mittels Flaschenjages die Kellertreppe hinabzulassen und sie auf ein seitliches Holzgerüst zu schieben, als sich die schwere Elementar leitwärt neigte und dem etwa 42jährigen Maurer Carl Laue aus Rumbach, der sich nicht mehr in Sicherheit zu bringen vermochte, den Nackenwirbel abdrückte. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod des Bedauernswerten, der eine Frau und mehrere unmündige Kinder hinterläßt, feststellen. Die Leiche wurde nach der Halle des Söldfriedhofes gebracht.

Von einem Augenzeugen wird uns der Unglücksfall folgendermaßen geschildert: Die an einem Drahtseil herabgelassene eiserne Tür wog knapp 50 Zentner und war eine Tresortür, die, als sie auf das Holzgerüst geschoben werden sollte, ins Rutschen kam. Der gerade in gebuckter Haltung sich befindlichen Maurer Laue traf dabei ein Knoten des Drahtseiles auf den Kopf. Durch den Schlag wurde dem V. der Kopf gegen die Brust gedrückt, wobei er einen Bruch der Wirbelsäule erlitt, der seinen sofortigen Tod herbeiführte.

Mehr Mut und Unternehmungsgait! Man schreibt uns: „Das schlechte Wetter der letzten Tage hat mich an einem Nachmittage veranlaßt, dem Pefesimmer des Kurhauses einen Besuch abzustatten. Als ich die verschiedenen auflegenden auswärtigen Zeitungen einer Durchsicht unterzog, war ich eigentümlich überrascht, wie in anderen Städten sich die Geschäftswelt bewegt. In großen Anzeigen ist zu lesen, daß die Herbstneuheiten eingetroffen sind, daß die großen Kaufhäuser Reisezeit, Pfennig- oder Haushaltstage veranstalten, daß billige Lebensmitteltage usw. stattfinden, gerade wie es sonst in Friedenszeiten der Fall war. Von all dem sieht und hört man nichts hier in Wiesbaden. Woran liegt das? Ich lese täglich Ihre Zeitung und warte schon lange vergebens darauf, daß die üblichen Preisanzeigen der großen Geschäfte hier veröffentlicht werden, nach denen man sich mit seinen Herbst- und Winterkäufen richten kann. Man ist das so seit Jahren gewohnt und erwartet es auch jetzt. Ich nahm mir einmal

den Mut, einen Geschäftsmann darnach zu fragen, da gab er mir die Antwort, die Zeiten seien zu schlecht, und jetzt würde doch niemand kaufen. Als ich ihn darauf verwies, wie es in anderen Städten gemacht würde, meinte er, Wiesbaden sei auch nicht Mainz oder Frankfurt oder Darmstadt. Ja, was ist Wiesbaden denn? Wiesbaden, die Stadt der reichen Leute! Sollte hier weniger Kaufkraft herrschen? Es mag ja richtig sein, daß man seinen Geldbeutel in der jetzigen schweren Zeit etwas mehr zu Rat zieht, aber was der Mensch braucht, muß er haben, und da zieht er eben beim Einkauf das Geschäft vor, wo ihm das günstigste Angebot gemacht wird. Also es ist nur der Mut und der Unternehmungsgait, der anscheinend den hiesigen Geschäftslenten fehlt, und sie sind selbst schuld, wenn ihr Vertrieb in's Stoden gerät. Sie sollten nur einmal einen Versuch machen wie die Mainzer, Frankfurter und Darmstädter Firmen, dann würden sie mindestens ebenso gute Geschäfte machen wie diese. Wir Hausfrauen wollen gerne kaufen, wir wollen aber auch ein Angebot sehen, wie wir es um die jetzige Jahreszeit gewohnt sind. Eine Hausfrau für viele.“

Da wir der Ansicht sind, daß die Einsenderin den Nagel auf den Kopf trifft, bringen wir ihre Zuschrift hiermit zur Kenntnis der Geschäftswelt.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Die Mittelstands-Vereinigung für Hessen-Nassau veranstaltet am Donnerstag, 24. September, in der Wartburg eine Versammlung zur Erörterung über die Frage: „Kann der Hausbesitzer gegen die schlechten Mieteingänge während des Krieges Schutz finden, und wie ist das Verhältnis zwischen Mieter und Vermieter friedlich zu regeln?“ Hypothekengläubiger, Hausbesitzer wie Mieter sollen zu dieser Versammlung durch Bekanntmachung in der Tagespresse eingeladen werden.

Nachsendung der Wiesbadener Neueste Nachrichten an die Angehörigen des Heeres.

Die Vierung der „Wiesbadener Neueste Nachrichten“ kann auch während der Dauer des Krieges durch Vermittelung der Feldpost erfolgen.

Gefuche um Nachsendung sind nur bei dem Volkamt zu beantragen. Auch alle Stadt- und Kanton-Abkommen müssen sich an das Volkamt wenden.

Adressen sind genau anzugeben und müssen außer Namen und Dienstgrad die Angabe des Regiments, der Kompanie, Batterie, Schwadron, wie auch die Bezeichnung der Brigade, Division und des Armeekorps enthalten.

Wiesbadener Neueste Nachrichten.

Nassau und Nachbargebiete.

Aufruf an die Jugend des Landkreises Wiesbaden.

Jünglinge, die Ihr das 16. Lebensjahr erreicht habt, Euch Euch ruft heute das Vaterland in seinen Dien.

Wir wollen eine militärisch vorgebildete Jugend, um im Noisalle bei einer Einberufung zu den Waffen eine rasche Ausbildung zu ermöglichen.

Also auf! Reiset Euch zur militärischen Vorbildung bei der Leitung der Jugendausbildung.

Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses für Jugendpflege und des Kreis Kriegerverbandes:

v. Heimbürg, Hauptmann im 2. Garde-Landwehr-Regt., Landrat und Kammerherr.

h. Johannisherg, 17. Sept. Im Feld! Nachdem Herr Bürgermeister Wagner und auch Herr Gemeindevorstand und Sekretär Erbach zu den Waffen einberufen worden sind, wurden Herrn Hauptlehrer Effelberger die Funktionen des Stabesbeamten und Rechners während der Dauer des Krieges übertragen.

Hirschheim, 16. Sept. Bürgermeistereiwahl. Bei der gestrigen Wahl eines Bürgermeisters wurde das bisherige Ortsvorstand, Herr Bürgermeister Paul, einstimmig wiedergewählt, nachdem die Gemeindevertretung vorher die Ausschreibung der Bürgermeisterstelle abgelehnt hatte.

Eppstein, 16. Sept. Kreisfürsorge. Der Sozial-Gewerbeverein hat 2000 Mark von seinem Vereinsvermögen zum Zwecke der Kreisfürsorge zur Verfügung gestellt, von denen die Hinterbliebenen der am Krieg teilnehmenden, sowie die durch den Krieg in Not geratenen Vereinsmitglieder unterstützt werden sollen.

Bad Ems, 15. Sept. Städtisches. Die Stadtverordneten bewilligten 446 Mark Kosten als Konstitutionsbeitrag. Ebenso wurde der Reganierung der Gemarkungsgrenze nach Dausenau hin zugestimmt. Dem Schlachthof wurde wegen des Ausfalles an weniger abgetretenen Eises ein Zuschuß von 554 Mark bewilligt. Die Stadt spricht den Herren Müller, Ermlich, Rudwila, Albert, Hrch, Pinkenhoch, Orst, Kiefer und Franz Schmitt für die freiwillige und unentgeltliche Uebernahme der Einquartierung im verflohenen Monat ihren Dank aus. Ein Antrag auf Bewilligung von 500 Mark für Ostpreußen fand lebhaftes Sympathien. Wie aus den weiteren Verhandlungen hervorgeht, ist alles geistehen, um eine noch größere Anzahl von Verwundeten — es sind deren bereits über 600 hier anwesend — hierher zu verlegen, da es hier nicht an Raum gebricht.

F.O. Gießen, 16. Sept. Auf dem Felde der Ehre geblichen. Rechtsanwalt Kaufmann, der freiwillig mit einem Landwehr-Regiment ins Feld gezogen ist, ist bei Kämpfen am 8. September auf französischem Boden gefallen. Kaufmann, der im 40. Lebensjahre stand, war ein bekannter und angesehener Anwalt, sowie Führer der nationalliberalen Partei im Wahlkreis Gießen, Gründer der hiesigen Jugendwehr, Vorsitzender des Turnvereins und des Vereins der 116er.

Bermischtes.

Hurra, ein deutsches Wort!

Es ist eine weitverbreitete Ansicht, daß das Wort „Hurra“ eigentlich russischen Ursprunges sei. Da ist es dankbar zu begrüßen, daß unsere Sprachforscher und „Reiniger“ einwandfrei den echt deutschen Stamm unseres Kriegsrufes nachgewiesen haben. Hurra stammt demgemäß von dem mittelhochdeutschen, inzwischen verfallenen Zeitwort „hurren“ ab, das im Gotischen „hursjan“, im Altdentschen „hursken“ lautete und so viel wie „sich sehr schnell vorwärts bewegen“ bedeutete. Der alte Stamm hat sich auch noch in unserm „hurtig!“ erhalten. „Hurra“ heißt also nichts anderes als „voran!“ „drauf!“ „Man an den Feind!“ Und unsere Gegner rechts und links und aller Ecken haben denn auch neuerdings wieder reichliche Gelegenheit bekom-

DRESDNER BANK

Aktien-Kapital und Reserven Mk. 261.000.000.—

Wilhelmstrasse 34

WIESBADEN

Fernspr. 400 u. 830

Besorgung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.

Eröffnung von Check-Conten und laufenden Rechnungen.

Stahlkammer.

Reffenz-Theater.

Freitag, 18. Sept., abends 7 Uhr:
Nis ist noch im Flügelkleide...
 Ein frohliches Spiel in 4 Aufzügen
 von Albert Rehm u. Martin Drescher.
 Spielleitung: Reinhold Oger.
 Der der Handlung: Eine deutsche
 Unteroffiziersstadt.
 Ende gegen 10 Uhr.

Königliche Schauspiele.

Freitag, 18. Sept.: Geflossen.
 Samstag, 19.: Wolfenheins Lager.
 Symphonische Dichtung von Hr.
 Emanuel. Hierauf: Neu einstudiert:
 Wolfenheins Lager. Hierauf:
 Militärmarsch von Schubert.
 Hierauf: Zum ersten Male:
 Wörth. 1870er Kriegshelden von
 Gg. v. Campeda. Hierauf: Symphonische
 Caverture von Beethoven.
 Zum Schluss: Rittkutsch und
 Wilhelm Tell.

Samstag, 19.: Laubhüter.
 Sonntag, 21.: Geflossen.

Auswärtige Theater.

Neues Theater Frankfurt a. M.
 Freitag, 18. September
 Kinder Mosen.

Kurhaus Wiesbaden.

(Abgeteilt von dem Verkehrsverein.)
Samstag, 19. Sept.:
 Nachmittags 4 Uhr:
Abonements-Konzert
 Städtisches Kurorchester.
 Leitung: Herr Herm. Irmel,
 Stadt. Kurkapellmeister.

1. Choral: Sollt ich meinem
 Gott nicht singen
 2. Vorspiel zur Oper „Loreley“
 M. Bruch

3. Ungarische Tänze Nr. 5
 und 6 Joh. Brahms
 4. Largo G. F. Händel
 5. Hohenzollern-Marsch
 C. L. Unrath

6. Ouvertüre zur Oper
 „Oberon“ C. M. v. Weber
 7. Fragmente aus der Oper
 „Der fliegende Holländer“
 R. Wagner
 8. Einzugsmarsch M. Jeschke.

Abends 8 Uhr:
Abonements-Konzert
 Städtisches Kurorchester.
 Leitung: Herr Herm. Irmel,
 Stadt. Kurkapellmeister.

1. Choral: Lobe den Herren,
 den mächtigen König
 2. Ouvertüre zu „Genoveva“
 R. Schumann

3. Fantasie aus dem Lieder-
 zyklus „Die schöne Müllerin“
 F. Schubert
 4. Abendlied O. Dorn
 5. Siegfrieds Tod und Trauer-
 marsch aus dem Musikdrama
 „Götterdämmerung“
 R. Wagner

6. Patriotisches Potpourri
 E. Bach
 7. Unter dem Siegesbanner,
 Marsch F. v. Blon.

„Jopie“ die wasserdichte Feldweste des deutschen Kaisers,



sollte keinem Kriegsteilnehmer fehlen, und wo sie in der Eile vergessen wurde, sollte sie sofort nachgeschickt werden. „Jopie“ ist aus seidenartigem Gewebe hergestellt, ist mit Aermel versehen und wiegt nur 80 Gr., bietet besten Schutz gegen Erkältung und ersetzt die lästige Leder- und Wollweste. Jopie ist seit Jahren im Gebrauch des Kaisers und Kronprinzen, wird getragen von 50 deutschen Fürsten und Prinzen, von fast sämtlichen Korps-, Divisions- und Brigade-Kommandeuren, und in mehr als 300 Regimentern aller Waffengattungen. Glänzend bewährt in Krieg und Frieden. Ausgezeichnete Gutachten. Jopie I kostet in felograu und Jägergrün 31.— M., in schwarz 28.— M., Jopie II kostet in schwarz 15.— M., Jopie III 4.50 M. Als Mass genügt Brustumfang und Körpergröße. Für berittene Offiziere Unterziehhosen zu denselben Preisen. Gewissenhafter Versand nach allen Plätzen des Kriegsgeländes per Eilbrief. Alleinige Fabrikanten und Erfinder

Gebrüder Dörner, Königl. Hof- und Mauritusstr. 4.
 Armeelieferanten
 Wir warnen dringend vor Nachahmungen.
 Feldraue Uniformen für Offiziere und Mannschaften aller Waffengattungen sofort lieferbar.
Lazarett-Kleidung. Aerzte-Kleidung.

Feinste Tafelbirnen und Äpfel zu haben

Abelstr. 93, 1. 4650

Umsätze u. N. führen v. Federrolle, besorgt bill. Schreibgeschäfte Schwab. Str. 47, Meiningen. 12548

Kehrichtbütteln

stets vorräthig. Bismarckstr. 3, 4

Sässer,

mehrere gut erhaltene 1/2 Stück u. eine größere Anzahl Orkholz billig abzugeben. Obstweinfabrik M. Sässer, ob. Frankfurter Str., oberh. des Rangenbeckstades. 4661

Zimmer-, Decken- u. Küchenweihen usw. Möbel neu- u. aufgeladener besorgt schnell u. billig Mittelstr. 18, Stb. 2. 4661

Deutscher Schäferhund,

erklaßt, kühe, edler Bau, in Stamm, umständlicher zu verkaufen. Zu erfahren in der Expedition ds. Bl. 4668

Nährsalz-

Bananen-Kakao

„Ba-Ka“

äußlich empfindlichen Blutzirkulation, Schulkindern, Nageren als

Frühstücks-

Mast-Kur

50 u. 1.— H. G. Pinnenlohl.

Aufruf

zur Beteiligung an der Arbeitslosenfürsorge der Stadt, Verwaltung.

Die Zahl der durch den Krieg arbeitslos gewordenen oder in ihrem Verdienst auf das Empfindlichste geschädigten Personen nimmt leider in erschreckendem Maße zu. Not und Elend sind die Folgen dieses Zustandes, dem unter allen Umständen abgeholfen werden muß, wenn nicht schwere Schäden eintreten sollen.

Die städtische Verwaltung hat, wie bekannt, eine Arbeitslosenfürsorge durch Notstandsarbeiten und Unterstützungen mit Naturalien und Geld eintreten lassen, die von der Ablicht ausgeht, das Notwendigste zur Befriedigung des Lebensunterhaltes zu gewährleisten.

Wenn auch bei dem Umfang der Arbeitslosigkeit und der Verminderung der Erwerbsmöglichkeiten der für diese Notstandsarbeiten der Stadt aufzubringende Betrag ein ganz beträchtlicher ist, so kann andererseits nicht erwartet werden, daß diese Fürsorge eine in allen Fällen stets ausreichende ist; sie wird im Gegenteil oft einer Ergänzung sehr bedürfen. Hier bietet sich ein schönes Feld zur Betätigung der Bürger, zur Teilnahme an einer Fürsorge, die in dieser schweren Zeit nicht nur zur sozialen, sondern vor allem auch zur vaterländischen Pflicht wird, an einer unbedingten notwendigen Ergänzung der Sache unserer braven Armee.

Deshalb bitte ich die Bürgerchaft, der Not der Arbeitslosen, die in dem kommenden Winter besonders schwer empfunden werden wird, zu gebeten und mir Beträge stiften zu wollen, die ich nach Belieben eines besonderen Kuratoriums zur Verteilung bringen lassen werde; ich werde über die eingesamleten Summen öffentlich mitteilen; ich bin überzeugt, daß die Bürgerchaft Wiesbadens auch hier nicht zurückbleiben und mich mit allen Kräften in der Erfüllung dieser zur Pflicht gewordenen Aufgabe unterstützen wird. Die Stadtkasse wird als Sammelstelle für den Arbeitslosenfonds gern alle Gaben in Empfang nehmen; selbstverständlich bin auch ich gerne zur Empfangnahme bereit.

Im übrigen sind mir in den letzten vier Wochen ohne mein Zutun die folgenden Nennungen für die achtzehn Zwecke stiftung mit Einschränkungen für andere Zwecke gemacht worden, für die ich mit herzlichem Danke hiermit mitteile:

300 M. aus einer Sammlung des Personals des Postamts 1 zur Unterstützung arbeitslos gewordenen Familienmitglieder; 2000 M. von dem Bezirksverein Nord und Ost zur Unterstützung der Not der mittelbar durch den Krieg Geschädigten, zu gleichem Zweck 1000 M. von Herrn Stadtkorrespondenten Dr. Dackhoff, 200 M. von dem Wiesbadener Verein (Stadthaus, Luisenstraße) und 1000 M. von Frau Kommerzienrat Antonie Albert (neben 2000 M. neuer Gabe für die Abteilung IV des roten Kreuzes); ferner dem Oberbürgermeister für freien Verfügung von Herrn Stadtkorrespondenten Gieseler 5000 M., von dem Herrn Generalintendanten Exzellenz von Hülshof-Hacke 500 M., von dem Regellklub Kasino Friedrichstraße 220 M., von dem Haus- und Grundbesitzerverein 500 M., von Herrn Hotelbesitzer Wener 1000 M., von Herrn Rentner Hous Vauer 1000 M., von Herrn Geh. Regierungsrat Sieffens 400 M., von Herrn Direktor Halbertsma-Utrecht 100 M., von dem Wiesbadener Gartenbau-Verein 380.00 M. (Mädelstab von der Stadt bewilligter Prämienmasse), von dem Wiesbadener Automobil-Club 500 M. für die Arbeitslosen (neben 500 M. für das rote Kreuz); ferner zur außerordentlichen Unterstützung der Familien der zur Kadete Einberufenen und zur Befriedigung der Arbeitslosigkeit von Oberbürgermeister Dr. von Dell bis auf weiteres monatlich 400 M., ferner zu gleichen Sätzen für das rote Kreuz und die Arbeitslosenfürsorge von Oberbürgermeister Stäffina monatlich 300 M., von Bürgermeister Travers monatlich 100 M., von Polizeikommissar Körner monatlich 100 M., ferner zur freien Verfügung des Oberbürgermeisters von Stadtrat Schulte monatlich 250 M., von Baurat Petri ein Betrag von 100 M. (davon 50 M. für das rote Kreuz).

Ferner hat der Verein der Rassenräte mir 1000 M. überwiesen lassen für Familien, deren Oberhaupt einbezogen ist, und der Vorstand der Landesversicherungsanstalt Hessen-Rhein 410 M. (durch Vermittlung des vaterländischen Frauenvereins) zur Unterstützung von Hinterbliebenen und Angehörigen versicherungspflichtiger Feldausstellungsberechtigter.

Mit dem herzlichsten Danke verbinde ich die Bitte, mir in Zukunft nur Beträge für die Arbeitslosenfürsorge überwiesen zu wollen (nicht für das rote Kreuz, die nach wie vor an die Sammelstelle des roten Kreuzes abgeben sollen).

Wiesbaden, den 15. September 1914. 174.13
 Stäffina, Oberbürgermeister.

Aufruf zur Zeichnung der Kriegsanleihe.

Die Entscheidung über die finanzielle Rettung des Deutschen Reiches steht unmittelbar bevor. Am Samstag, den 19. September, mittags 1 Uhr, läuft die Frist für die Zeichnung der Kriegsanleihe ab. Unsere braven Truppen haben den Feind im Osten und Westen geworfen. Mit Spannung wartet das feindliche wie neutrale Ausland auf das Ergebnis der Zeichnung der Kriegsanleihe. Es gilt der Welt zu zeigen, daß Deutschland am letzten Ende reichlich bleiben muß, nicht nur dank der glänzenden Erfolge seiner Truppen auf dem Schlachtfeld, sondern auch dank seiner hervorragenden wirtschaftlichen Stärke und Kraft; es gilt, auch den braven Truppen zu zeigen, daß sie Vertrauen haben können in dem Opferwillen ihres Volkes. Deshalb ist es für jeden, der Vermögen besitzt, kleines oder großes, heilige Pflicht, nach Maßgabe seines Vermögens auf die Kriegsanleihe zu zeichnen.

In die Bürgerchaft der Residenzstadt Wiesbaden richtet deshalb der Magistrat noch in letzter Stunde die dringende Bitte, jeder möge dazu beitragen, daß die Mittel aufgebracht werden, die uns in die Lage setzen, den schwersten Krieg, den je ein Volk zu bestehen hatte, siegreich zu Ende zu führen. Von der Bürgerchaft unserer Stadt, die in der allschweren Lage nur allein 11 Millionen Mark an Beiträgen aufzubringen erwartet das Vaterland mit Recht, daß sie auch bei der Zeichnung der Kriegsanleihe einen der ersten Plätze unter den deutschen Städten für sich in Anspruch nimmt.

Wiesbaden, den 18. September 1914. 174.14
 Namens des Magistrats:
 Stäffina, Oberbürgermeister.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß von der Feldpost Patete von mehr als 250 Gr. Gewicht an die Angehörigen des Heeres anzeit nicht befördert werden dürfen und daher von den örtlichen Postanstalten auch nicht angenommen werden.

Wer beabsichtigt, Angehörigen des Heeres Patete zu senden, hat das Patet, das möglichst nicht über 5 Kilo schwer sein soll, an den für den Bestimmungsort zuständigen Erfahrungsstellen zu richten. Die Adresse würde a. B. für eine der 8. Kompanie Infanterie-Regiments Nr. 81 angegeben Verloren wie folgt zu lauten haben:

An das Ersatzbataillon Infanterie-Regiments Nr. 81 in Frankfurt a. M.

zur Weiterbeförderung an:

- 18. Armeekorps
- 21. Infanterie-Division
- 42. Infanterie-Brigade
- Infanterie-Regiment Nr. 81
- 2. Bataillon
- 6. Kompanie

Gefreiter der Reserve
 Ausdrücklich wird bemerkt, daß dieses Verfahren nur auf diejenigen Personen des Heeres Anwendung finden kann, welche sich bei Truppenteilen befinden, die zum Verband des 18. Armeekorps oder 18. Reservekorps gehören oder bei Truppenteilen stehen, die ihrer Nummern- u. w. Bezeichnung nach als vom 18. Armeekorps herangezogen betrachtet werden können. Diese Angaben müssen aus der vom Absender auf das Gewünschte anzugebenden Adresse hervorgehen.

Dem Bestrafen ausgesetzte Schwären sind unter keinen Umständen abzugeben, da längere Zeit verstreichen kann, bis das Patet in den Besitz des Empfängers gelangen wird. Es wird daher auch ersucht, Patete nur dann abzugeben, wenn der Empfänger die Heberendung gewisser Gegenstände selbst gewünscht hat.

Die Anordnungen anderer Armeekorps sind hier nicht bekannt, es kann daher bezüglich derselben hier auch keine Auskunft gegeben werden.

Der Standort der Ersatruppen kann bei der örtlichen Postanstalt erfragt werden.

Frankfurt a. M., den 10. September 1914. 152/11
 Stellvertretendes Generalkommando 18. Armeekorps.

Bekanntmachung.

Am kommenden Freitag, den 18. September ds. Js., abends 6 Uhr, wird das Anfahren von circa 300 Bäumchen für den Winterbedarf 1914-15 auf der diesigen Bürgermeisterei hier selbst öffentlich an den Mindestfordernden vergeben.
 Rambach, den 15. September 1914.
 Der Bürgermeister: Berbe.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 23. September d. Js., nachmittags 2 Uhr anfangend, wird das diesige Gemeindeobst von circa 20 Bäumen, sowie anschließend von circa 20 Bäumen, Privatbäumen mit Obst, an Ort und Stelle öffentlich meistbietend versteigert. Zusammenkunft am diesigen Friedhof.

Sechste, den 17. Sept. 1914. Der Bürgermeister: Stubenrauch.
 4860

Die vollständige amtliche 26. Verlustliste

ist erschienen und ist in unserer Hauptgeschäftsstelle Nikolassstr. 11 von Jedermann kostenlos einzusehen.

Obst-Versteigerung.

Norren Samstag, den 19. September cr., nachm. 3 Uhr beginnend, läßt Herr G. Stassen, Domäne Adamstal, die Obsterzeugnisse von

ca. 80 meist vollhängenden Bäumen Aepfel und Birnen
 (Tafel- und Wirtschaftsobst)

an Ort und Stelle freiwillig meistbietend gegen Barsahlung versteigern. Zusammenkunft: Hof Adamstal.

Wilhelm Heltrich,

Auktionator und öffentl. Taxator.
 Telefon 2941. 23 Schwalbacher Str. 23. Telefon 2941.

Freibant. Samstag, 19. Sept. 1914, morgens 7 Uhr, wird mindervereinigtes Fleisch von 1 Ochs zu 50, 1 Bullen, 1 Kuh zu 40, 1 Schwein zu 45 A verkauft. Fleischhändlern, Metzger, Wurstbereiter ist der Erwerb von Freibantfleisch verboten. Gastwirten u. Kaffeehäusern nur mit Genehmigung der Polizeibehörde gestattet.
 129/3 Stadt, Schlacht- und Viehhof-Verwaltung.